

SCHWEIZ
JAN./FEBR. 2022
CHF 3.80

THE RED BULLETIN

ABSEITS DES ALLÄGLICHEN

WAS
IST
DENN
HIER
LOS?*

Wir zeigen
die besten
Action-Fotos
der Welt.

* Der Schweizer Eiskletterer Dani Arnold
auf dem gefrorenen Baikalsee in Sibirien.
Er klettert nicht, er krabbelt.

BILLIE EILISH / JAKE BURTON / LOÏC MEILLARD
MARCO ODERMATT / CARRIE-ANNE MOSS

JETZT ABBONNIEREN: GETREDBULLETIN.CH

NEW ŠKODA KODIAQ



ŠKODA
SIMPLY CLEVER



Der perfekte Begleiter

Draussen lässt sich die Welt am besten entdecken – der neue ŠKODA KODIAQ bringt Sie überall sicher hin. Er bietet Ihnen alles, was Sie sich von einem SUV wünschen: serienmäßig 4x4, wegweisende Assistenzsysteme und mit bis zu sieben Plätzen viel Raum für die ganze Familie. Natürlich zum gewohnt attraktiven Preis-Leistungs-Verhältnis und auch als sportlicher RS. Jetzt Probe fahren! **ŠKODA. Made for Switzerland.**

18x
PREIS-LEISTUNGS
SIEGER



KODIAQ SportLine, 2.0 TSI, 7-Gang DSG 4x4, 9,0 l/100km, 205 g CO₂/km, Kat.: F

WILLKOMMEN CLUB DER VISIONÄRE

Er hatte eine Vision und hielt bis zu seinem Tod daran fest: **Jake Burton Carpenter** gründete seine Firma Burton Snowboards, als Snowboarder in Skigebieten

noch unbekannt waren. Doch aus dem kleinen Unternehmen, das seine Bretter anfangs in Jakes Esszimmer ausstellte, wurde eine Institution, die die Sportwelt für immer verändert hat. Wegbegleiter erzählen, warum Burton Menschen bis heute inspiriert, ab Seite 64. Auch Designerin **Flora Miranda** hat eine gute Idee davon, wie Mode in Zukunft aussehen soll: Kleidung, die auf Befindlichkeiten der Träger reagiert. Ihre

Visionen: ab Seite 40. Die Skifahrer **Marco Odermatt** und **Loïc Meillard** bringen nach mehr als zehn Jahren eine Lieblings-Vision der Schweizer Sportfans endlich wieder in greifbare Nähe: den Sieg im Gesamtweltcup. Das Doppelporträt: ab Seite 60.

*Gute Unterhaltung
mit der neuen Ausgabe
von The Red Bulletin!
Die Redaktion*



EIN LEBEN FÜR DAS BOARD

Hier sehen wir Pionier Jake Burton Carpenter Ende der 1970er auf einer Frühversion des Snowboards. Es wurde noch mit einer Leine gesteuert. Die Story seines Lebens: [ab Seite 64](#).



LASST ES ROCKEN, LEUTE

In unserem fiktiven Interview erklärt Philosoph Platon, warum Musik für uns so wichtig ist. [Auf Seite 16](#).

8

Folgen der Doku-Serie «Bending Gates» zeigen die Ski-Asse Loïc Meillard und Marco Odermatt. [Ab Seite 60](#).



FLORA MIRANDAS MODE-VISIONEN

Designerin Flora Miranda (hier eines ihrer Models) hat eine klare Vorstellung von der Zukunft der Mode – Science-Fiction ist nichts dagegen: [ab Seite 40](#).

INHALT

The Red Bulletin
im Januar / Februar 2022

COVERSTORY

20 SIMPLY THE BEST

Red Bull Illume ist der weltweit grösste Wettbewerb für Actionfotografie. Wir zeigen die diesjährigen Sieger.

FILM

34 DIE KULTFIGUR

Carrie-Anne Moss ist wieder Trinity – wir freuen uns auf Teil 4 der «Matrix».

DEUTSCHRAP

36 GROSSE WORTE

Wie Rapperin badmómzjay Hass im Netz begegnet.

DOKU

38 KOCHEN AN DER FRONT

Ex-Kriegsfotograf und Koch Giles Duley isst mit Menschen in Krisengebieten.

FASHION

40 DIE ZUKUNFT DER MODE

Flora Miranda kreiert Kleider mithilfe von Computercodes.

5-MINUTEN-COACH

50 PASS JETZT GUT AUF!

Hirnforscher Volker Busch sagt, wie Konzentration geht.

FREESTYLE-SKI

52 DIE BOTSCHEFTERIN

US-Aufsteigerin Eileen Gu startet für China. Ihr Ziel: beide Welten zu vereinen.

SKIFAHREN

60 FREUNDE UND RIVALEN

Dank Loïc Meillard und Marco Odermatt rückt der Traum der Kristallkugel wieder näher.

SNOWBOARDEN

64 HERR DER BRETTER

Jake Burton Carpenter kreierte die Weltmarke Burton. Nun feiert eine Doku sein Leben.

GUIDE

**Tipps für ein Leben
abseits des Alltäglichen**

75 REISEN. Mit Rekordbergsteiger Nims Purja auf den Mont Blanc

80 GAMING. Survivaltrainings und ein Gadget für Design-Fans

82 UHREN. Tudors marineblaues Schmuckstück für Taucher

84 LESESTOFF. Berühmte Kinderbuch-Klassiker, neu interpretiert

86 FITNESS. Orientierungsläuferin Judith Wyder gibt Tipps für das Training im Winter.

88 TIPPS & TRENDS. Mit besten Empfehlungen der Redaktion

90 KALENDER. Filme und Serien, die du keinesfalls verpassen solltest

92 BOULEVARD DER HELDEN. Warum sogar Ski-Weltmeister zum Gewinnen etwas Glück brauchen



WEITBLICK Rekordbergsteiger Nims Purja begleitet dich auf den Gipfel des Mont Blanc.



AUGENBLICK Fotos wie Gemälde: die diesjährigen Sieger des Wettbewerbs Red Bull Illume



AUSBlick Designerin Flora Miranda zeigt eine Modewelt, in der Science-Fiction Realität wird.

6 GALLERY

12 ZAHLEN, BITTE!

14 FUNDSTÜCK

16 DAS PHILOSOPHEN-INTERVIEW

18 MEIN ERSTES MAL

96 IMPRESSUM

98 CARTOON



52

BLICKFANG
Freestyle-Ski-Ass, Model,
Studentin: Die 18-jährige
Eileen Gu ist der nächste
Wintersport-Weltstar.





**CAPBRETON,
FRANKREICH**

Sie retten um die Wette

Diese vier Damen sind Freiwillige der französischen Küstenwache, und der Grund ihrer Eile ist gottlob kein Notfall.

Sie trainieren für einen Rettungsschwimmer-Wettkampf, der seit 2019 im Südwesten Frankreichs ausgetragen wird. Bei dem Mehrkampf (u. a. Sprint, Schwimmen und Paddleboard) geht es um alle Fähigkeiten, die nötig sind, um im Ernstfall Leben zu retten.

Instagram: @antongrenier

MIAMI, FLORIDA, USA

Breaking News

Dürfen wir vorstellen? Das ist Logan Edra. Die Amerikanerin mit philippinischen Wurzeln ist erst achtzehn, hat aber unter ihrem Künstlernamen «Logistx» bereits eine beeindruckende Karriere als B-Girl hinter sich. Das kommt daher, dass sie schon mit sieben mit dem Tanzen und mit zehn mit Breaking angefangen hat. Jetzt konzentriert sie sich ganz auf die Olympischen Spiele in Paris 2024. Da wird Breaking erstmals olympisch sein – und Logan eine ganz heiße Kandidatin auf eine Medaille.

Instagram: @logistx_ugf





HOUSTON, TEXAS, USA

Volle Kraft voraus

Wenn Weltklasse-Sprinter Elijah Hall eine Schwäche hat, dann ist es der Start. Darum übt er diese Phase auch entsprechend ausdauernd – wie hier auf dem Trainingsgelände der Universität Houston, Texas. «Diese Bewegungen müssen in Fleisch und Blut übergehen», sagt der US-Athlet. «Im Rennen muss das alles vollkommen automatisch funktionieren. Das Einzige, was mich aufhalten kann, bin ich selbst.»

Instagram: @_elihall





LONDON, ENGLAND

Flyin' high

Morgan Lake, 24, gehört zu den besten Hochspringerinnen Grossbritanniens, ihre Bestleistung liegt bei 1,97 Metern. Fotograf Rick Guest – seine Spezialität sind Bilder, die dynamische Bewegungen im exakt richtigen Moment einfangen – schwärmt von Lakes Körper als «perfektem Werkzeug zur Überwindung der Schwerkraft». Bei diesem Sprung hat sie sich die Latte allerdings nicht besonders hoch gelegt – so locker, wie sie da drüberspringt.

Der Fotograf: rg-e.com

BILLIE EILISH

Frau der Ringe

Pop-Superstar Billie Eilish feiert im Dezember ihren 20. Geburtstag.

In welcher Tonart sie James Bond auf Touren bringt, wie viele Cartier-Ringe sie bei der Met-Gala trug und was ihr erstes Auto kostete.

13

Jahre jung war die Sängerin, als sie ihre erste Single «Ocean Eyes» im November 2015 bei SoundCloud hochlud – exakt ein Jahr vor dem offiziellen Release des Songs.

53.000.000

Dollar verdiente Billie Eilish 2020 – Rang 43 als Jüngste im Forbes-Ranking der Top-100-Celebritys.

24

Länder führten ihr aktuelles Album «Happier Than Ever» auf Rang 1 der Charts.

4

Grammys in den vier Hauptkategorien Single, Song, Album und New Artist hat sie 2020 gewonnen. Vor ihr schaffte das noch keine Frau.

25

Ringe aus dem Hause Cartier trug Billie Eilish auf dem Red Carpet der Met-Gala 2021.

0

Menschen folgt Billie Eilish auf Instagram – ihr Profil hingegen hatten bei Redaktionsschluss 96,2 Millionen Fans abonniert.

1.200.000

Mal verkaufte sich 2019 ihr Debütalbum «When We All Fall Asleep, Where Do We Go?».

74

Beats pro Minute tragen ihren James-Bond-Titelsong «No Time to Die» in e-Moll voran.

25.000.000

Dollar kassierte Billie Eilish von Apple TV+ für die Doku «The World's a Little Blurry».

29.000

Dollar kostete ihr erstes Auto, ein mattschwarzer Dodge Challenger – ein Geschenk ihrer Plattenfirma zum 17. Geburtstag.

2

ihrer vier Vornamen ergeben den Künstlernamen von Billie Eilish Pirate Baird O'Connell.

49.736.031

Hörer pro Monat machten sie 2020 zur meistgestreamten Künstlerin auf Spotify.

DER NEUE CUPRA BORN

100% ELEKTRISCH



THE IMPULSE
OF A NEW
GENERATION

Er ist da. Der neue CUPRA Born: 100% elektrisch, 100% CUPRA. Er überzeugt mit gewohnt stilsicherem Design innen wie aussen. Dank seiner hochentwickelten elektrischen Antriebstechnologie schafft er ein bislang unerreichtes Fahrerlebnis. Tauchen Sie ein in eine neue Ära der Mobilität.



cupraofficial.ch

CUPRA Born, 204 PS, 19.4 kWh/100km, 0 g CO₂/km, Kat. A





Fabio Wibmer, 26,
Bike-Artist,
YouTube-King



FABIO WIBMER

Das 200-Millionen-Rad

Das Bike, mit dem der Tiroler 2019 «Wibmer's Law» drehte.

Jetzt durchbrach das Video auf YouTube eine magische Marke.

Räder: abmontiert. Sattel: verschwunden. Pedale: perdu. Dieses Rad hat schon bessere Zeiten gesehen.
Tatsächlich spielt es im Leben von Fabio Wibmer eine wichtige Rolle – hat er doch damit im September 2019 den YouTube-Hit «Wibmer's Law» gedreht. Das 8 Minuten und 23 Sekunden lange Video mit Schauplätzen in Wien und Salzburg, Linz und Innsbruck hat auf YouTube vor kurzem die 200-Millionen-Zuschauer-Marke geknackt. Fabio weiss das zu würdigen: Demnächst wird er das Ding als Trophäe daheim an die Wand hängen. Mit Bike-Hersteller Canyon entwickelt er gerade ein neues Trial-Gerät.

REACH YOUR SUMMIT

ALPINERX ALIVE

Smartwatch mit Connected-Funktionen wie
Herzfrequenz-Messung, integriertes GPS, Aktivitätsanalyse,
Schlafanalyse. Wiederaufladbare Batterie. Wasserdicht 100M/300FT



OFFIZIELLE UHR



PLATON SAGT:

«Lasst es rocken, Leute!»

In den vergangenen eineinhalb Jahren haben viele Menschen vor allem die Musik vermisst. Keine Konzerte, aber auch kein gemeinsames Singen, weder im Chor noch in der Südkurve. Der griechische Philosoph Platon hat sich eingehend Gedanken über die Musik gemacht. In unserem fiktiven Interview mit dem Philosophen Christoph Quarch erklärt er, warum sie für uns so wichtig ist.

THE RED BULLETIN: Herr Platon, haben Sie zu Lebzeiten eigentlich auch musiziert?

PLATON: Nun ja, wissen Sie, bei uns Griechen hatte das Wort «Musik» eine umfassendere Bedeutung als in Ihrer Sprache. Als Musik galt uns alles, was von den Musen gewirkt war – und dazu gehörten auch die Poesie, der Tanz und selbstverständlich auch die Philosophie. Deshalb befand sich die von mir gegründete Akademie in einem Heiligtum der Musen. Und als Philosoph, so will ich meinen, habe ich doch wohl ganz respektabel musiziert.

Wer wollte das bestreiten? Aber die Frage ging doch eher dahin, ob Sie auch gesungen oder ein Musikinstrument gespielt haben.

Ah, ich verstehe! Ja, wie alle Jünglinge zu meiner Zeit habe ich die Leier zu spielen gelernt. Doch wie es in Ihrer Welt auch zu geschehen pflegt, habe ich im fortgeschrittenen Alter diese Kunst vernachlässigt. Was ich bedaure, denn das Spiel der Leier ist eigentlich nichts anderes als die Fortsetzung der Philosophie mit anderen Mitteln.

Ich fürchte, das müssen Sie uns erklären.

Schauen Sie: Worum geht es in der Philosophie? Der Name verrät es: um die Liebe, *philía*, zur Weisheit, *sophía*. Weisheit aber ist die Kunst des guten Lebens. Und was ist das gute Leben? Nun, das gute Leben ist ein stimmiges Leben, ein Leben im Einklang, eine Harmonie und eine Symphonie. Ein gutes Leben zu führen erfordert die Kompetenz eines Komponisten oder Dirigenten, der das Orchester all Ihrer Affekte, Emotionen, Gedanken, Wünsche und so weiter so zueinander ins Verhältnis setzt, dass eine schöne und stimmige Melodie dabei entsteht. Und nichts anderes

tun Sie, wenn Sie ein Musikinstrument spielen. Musizieren weist den Menschen deshalb einen geraden Weg zum guten Leben.

Gilt das nur für das Selbermusizieren oder auch für das Musikhören?

Auch für das Hören. Ein schönes Konzert wirkt wie eine Massage für Ihre Seele – und übrigens auch auf Ihren Leib. Würde ich in Ihrer Welt leben, ich käme wohl kaum mehr zum Denken, weil ich rund um die Uhr nur noch klassische Musik hören würde, um mich von ihr in gute Stimmung versetzen zu lassen. Mozart, Bach, Beethoven – beim Apollon, so stelle ich mir die Insel der Seligen vor ...



«Egal ob Mozart, Beethoven oder Nirvana: Musik wirkt wie eine Massage für die Seele.»

Okay – aber was halten Sie von anderen Musikstilen? Zum Beispiel von Rockmusik?

Rockmusik! Ah, Sie meinen diesen rhythmischen, ekstatischen, dionysischen Lärm. Finde ich auch gut. Ist zwar etwas laut und manchmal auch ein bisschen nervig. Aber zuweilen höre ich mir hier in der Ewigkeit auch Nirvana an. Ich mag es, wenn die E-Gitarren wimmern.

Aber wie passt denn das zu Ihrer Begeisterung für klassische Musik?

Alles passt zusammen, mein Freund. Die grosse Musik des harmonischen Lebens fügt auch das zusammen, was dem ungeübten Ohr nicht gut zu passen scheint. Aber gerade darin liegt die Meisterschaft der Lebenskunst. Nichts ausschliessen, alles ins Lied des Lebens einfliechten. Darum: Lasst es rocken, Leute!

PLATON (428–348 v.Chr.) ist der wohl einflussreichste Philosoph der europäischen Kultur. Seine vollständig erhaltenen Dialoge verraten nicht nur eine hohe literarische Begabung, sondern auch die Fähigkeit, die ganze Weisheit der griechischen Antike zu einer Philosophie zusammenzufassen. Die von ihm gegründete Athener Akademie war knapp tausend Jahre lang das intellektuelle Zentrum der alten Welt.

CHRISTOPH QUARCH, 57, ist deutscher Philosoph, Gründer der Neuen Platonischen Akademie (akademie-3.org) und Autor zahlreicher philosophischer Bücher, u.a. «Platon und die Folgen», Metzler Verlag 2019.



«FANTASTISCHES DESIGN,
SPORTLICH
UND MIT VIEL KOMFORT.
EIN HAMMER AUTO.»

DANIELE M. AUS WALLISELLEN



5 VON 5 STERNEN FÜR
DEN MAZDA3 MIT HYBRID-TECHNOLOGIE

DIE HÄRTESTE JURY DER WELT.
UNSERE KUNDEN.

Mehr zu den Kundenbewertungen unter mazda.ch/jury
Das unabhängige Unternehmen feefo sammelt in unserem Auftrag
ehrliche Kundenbewertungen. Mazda hat keinen Einfluss darauf.

DRIVE TOGETHER



mazda

SEBASTIAN FITZEK

«Langeweile ist wichtig für unsere Kreativität»

Hier erzählt Deutschlands Thriller-König, wie ihn ein Arztbesuch zu seinem ersten Roman inspirierte – und wie du deine eigenen Ideen mit Gedankenspielen beflügelst.

Er ist der erfolgreichste deutsche Schriftsteller der Gegenwart: Über zwölf Millionen verkaufte Bücher, 25 Bestseller, die in 24 Sprachen übersetzt wurden, 2016 bekam er den Europäischen Preis für Kriminalliteratur. Was Sebastian Fitzeks Thriller so attraktiv macht? Sie beginnen mit einer vertrauten Alltagssituation: Der Protagonist steht zum Beispiel an der Ampel oder bekommt ein Paket zugestellt. Dann passiert etwas – ein kurzer Störimpuls, der das Leben der Hauptfigur aus der Bahn wirft –, und für den Leser beginnt augenblicklich eine wilde Achterbahnfahrt.

Im Gespräch erzählt der 50-jährige Berliner, wie ihm im Jahr 2000, als er beim Radio arbeitete und noch längst nicht daran dachte, Schriftsteller zu werden, das erste Mal die Idee für einen Roman kam. Das dazu gehörige Buch erschien sechs Jahre später unter dem Titel «Die Therapie» und verkaufte sich acht Millionen Mal.

«Ich begleitete meine damalige Freundin zum Orthopäden. Nachdem sie aufgerufen worden war, sass ich in dem Wartezimmer – eingeklemmt zwischen anderen Wartenden, die alle in etwas veralteten Zeitschriften blätterten. Nach einer Dreiviertelstunde, die sich wie zwei Stunden anfühlte, dachte ich mir: Wo ist die denn? Ich wusste nicht, dass es ein zweites Wartezimmer gab, in dem meine Freundin vor der Behandlung noch einmal zwischengeparkt wurde. Und irgendwann dachte ich mir, um mir die Zeit zu vertreiben – denn Langeweile ist ganz wichtig für unsere Kreativität –, was wäre eigentlich, wenn alle Mitwartenden sagen würden: «Auf wen warten Sie? Auf Ihre Freundin? Sie sind doch allein gekommen.» Und die Assistentin am Empfang würde sagen: «Nö, für diesen Namen haben wir keinen Termin heute und auch sicher niemanden aufgerufen.»

Das war nicht etwa Wunschdenken, dass meine Freundin da nicht wieder rauskommt, sondern meine allererste Thriller-Idee. Ich fand diese «Was wäre, wenn ...?-Frage total faszinierend. Davon ausgehend fing ich an, über Figur und Handlung nachzudenken. Dann nahm die Geschichte immer mehr Form an, und ich brachte sie zu Papier. Der Prolog meines ersten Romans ist fast identisch: Ein Mädchen verschwindet aus dem Behandlungszimmer des Arztes. Man will dem Vater, der gewartet hat, weismachen, sie sei da gar nicht erst reingegangen. So beginnt seine Suche nach ihr.

Bis heute inspirieren mich Alltagssituationen am meisten. Neulich hatte ich eine Lesung in Berlin. Als ich auf der Bühne sass mit meinem Buch, dachte ich beim Aufschlagen: Was wäre, wenn da jetzt etwas ganz anderes drinnen stünde? Wenn die etwas anderes gedruckt hätten? War natürlich nicht der Fall, aber es sind solche Drehs, ganz kleine Irritationen, die ich bewusst in Alltagssituationen einbaue, um meine Kreativität anzukurbeln. Weil sich aus solchen Gedanken zwangsläufig weitere Fragen

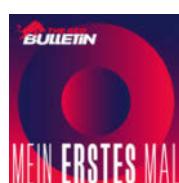
ergeben: Was stünde denn da drinnen? Wer ist der Schriftsteller, der statt mir auf der Bühne sitzt? Eine Idee führt zur nächsten – und mit etwas Glück sitzt man irgendwann vor einem neuen Roman.»

«Wie wäre es, wenn plötzlich ein Mensch verschwinden würde?»

Thriller-Autor Sebastian Fitzek wirft gern den Alltag seiner Figuren über den Haufen.

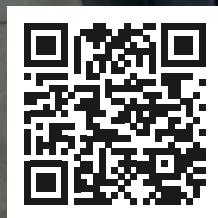
«MEIN ERSSTES MAL» IST DIE RED BULLETIN-PODCAST-SERIE, in der Heldinnen und Helden über ihre Anfänge sprechen.

Die Folge mit Sebastian Fitzek, dessen neuer Roman «Playlist» gerade erschienen ist, gibt's im Podcast-Kanal von The Red Bulletin. Zu finden auf allen gängigen Plattformen wie Spotify und auf redbulletin.com/podcast





Jetzt Check starten:



Auszeit
auf dem
Bürgenstock
gewinnen.
Bis 31.12.21

helvetia.ch

Neu eingerichtet. Rundumschutz. Check starten.

Unser Leben verändert sich. Machen Sie den Check und prüfen Sie, ob Ihre Vorsorge mit Ihrem Leben Schritt hält.

einfach. klar. helvetia 
Ihre Schweizer Versicherung

Simply the Best

Red Bull Illume ist der weltweit grösste Wettbewerb für Abenteuer- und Action-sportfotografie. Vorhang auf für die diesjährigen Sieger!

Text ANDREAS WOLLINGER



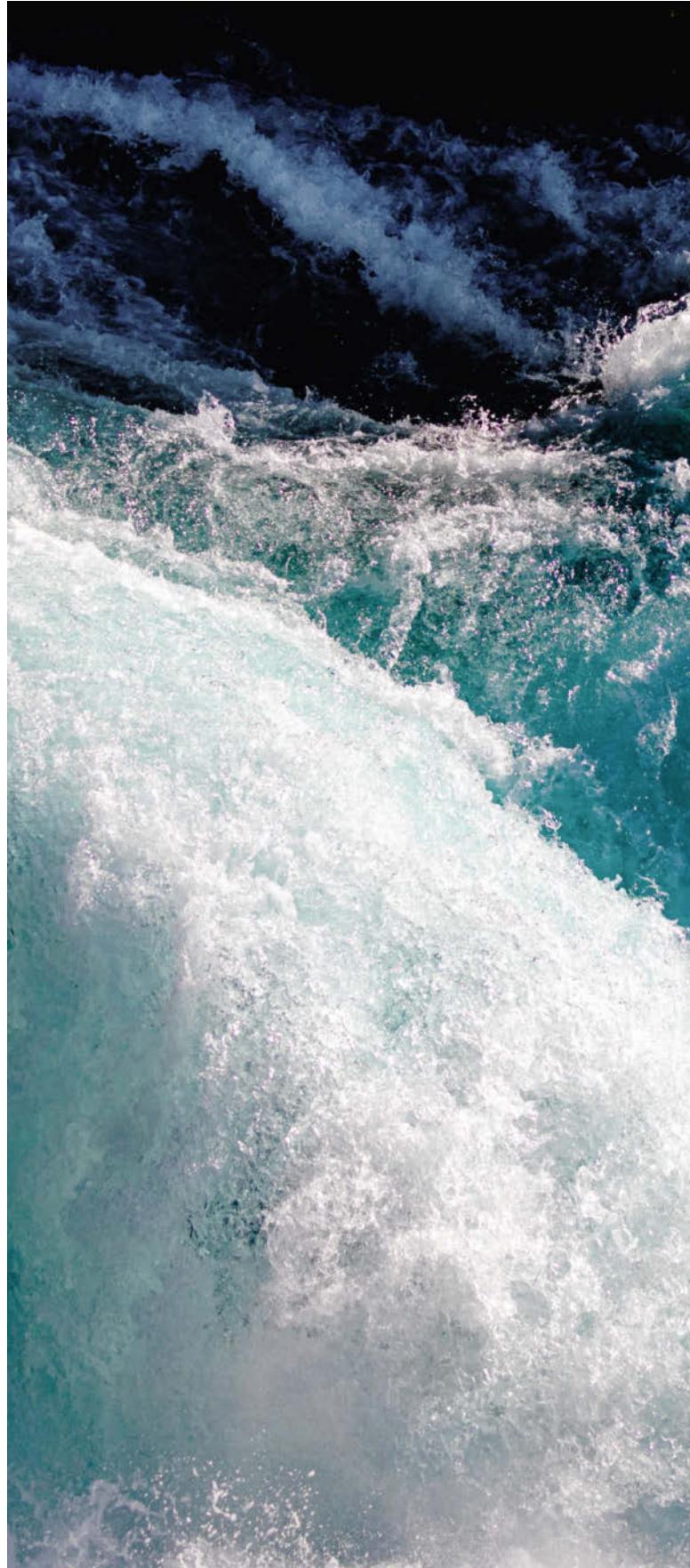
Rod Hill, 48

Plötzlich war das Licht perfekt

Sieger in der Kategorie «Energy by Red Bull Photography»

Rod Hill hatte schon eingepackt. Doch dann entschied sich Kanute River Mutton spontan für eine letzte Fahrt über die Huka Falls des Waikato River, Neuseeland. Also: Kamera wieder raus. «Plötzlich war das Licht so, wie ich es noch nie gesehen hatte», sagt Hill. Glück des Tüchtigen.

Instagram: @rod_coffee







Schöner fallen

Sieger in der Kategorie «Masterpiece by SanDisk Professional»

Einerseits: die majestätische Ruhe der Wüstenlandschaft des Indian Creek im US-Bundesstaat Utah. Andererseits: die Dynamik eines Kletterers im freien Fall. Ergibt: grandiose Spannung. Richtig, normalerweise fallen Kletterer anders. Aber Fotograf Will Saunders bat Jake Talley um eine «kraftvolle Bewegung» beim Sturz. Check! Und den Gesamtsieg sicherte er sich mit diesem Genieblitz auch.

willsaundersphoto.com, Instagram: @willsaundersphoto

Will
Saunders, 27



**«Jedes Mal, wenn ich rausgehe,
überwinde ich mich, etwas zu tun,
was ich noch nie versucht habe.»**

Will Saunders





«Ich will, dass die Betrachter tief in Welten eintauchen, in denen sie noch nie zuvor waren.»

Carolin Unrath



Carolin
Unrath, 25

Wo geht's hier zur Welle?

Siegerin in der Kategorie
«Lifestyle by COOPH»

In München lässt es sich mit der U-Bahn zum Surfen fahren. Hier sehen wir Andi Müllner auf dem Weg zur berühmten Eisbachwelle, die sich im Englischen Garten aufbaut. Die Vorfreude ist in diesem Fall besonders gross: An dem Tag öffnete die Eisbachwelle das erste Mal nach dem Lockdown 2020. carolinunrath.com
Instagram: @carounrath



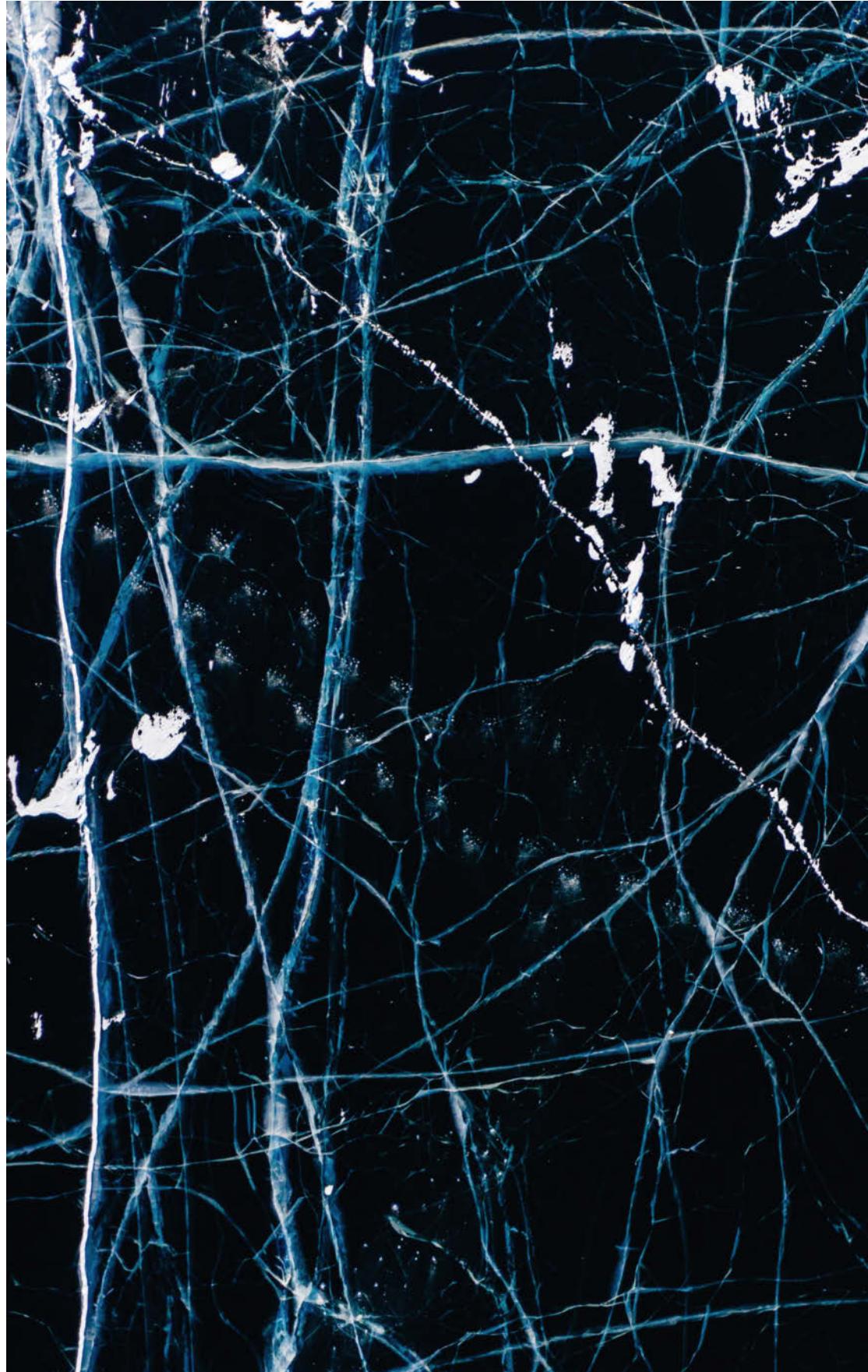
Thomas
Monsorno, 36

**Es ist nicht,
wie es scheint**

Sieger in der
Kategorie
«Innovation
by EyeEm»

Das ist der Schweizer
Eiskletterer Dani Arnold.
Er ist hier am Baikalsee
in Sibirien unterwegs,
dem tiefsten See der Erde.
Allerdings nicht von unten
nach oben, sondern in der
Horizontalen. Eine Illusion
vom Feinsten, erdacht
vom Südtiroler Fotografen

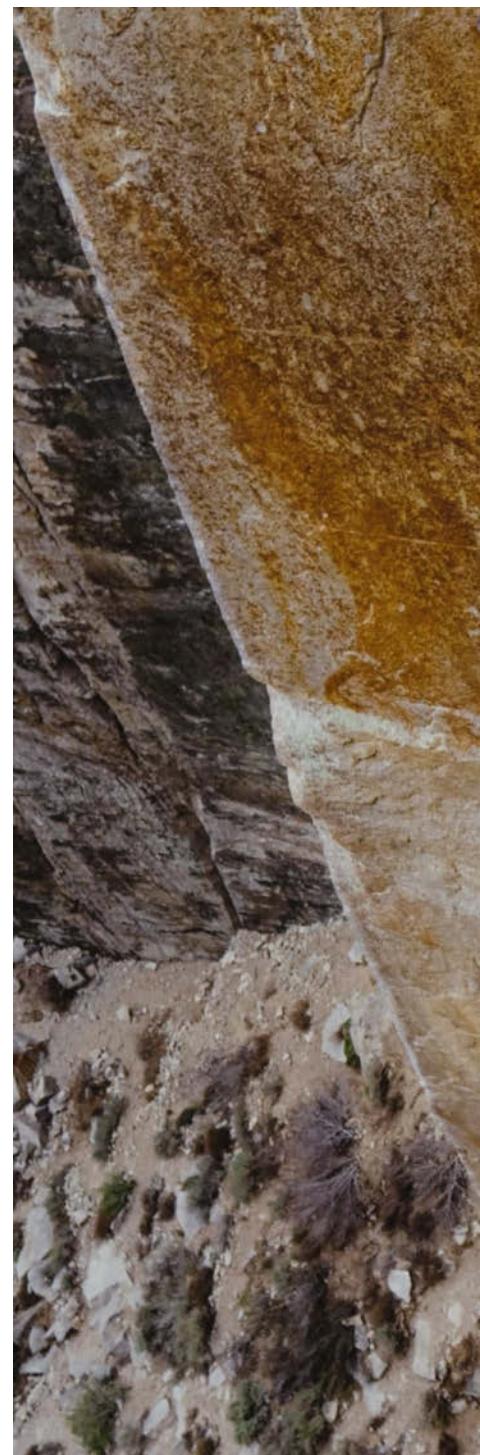
Thomas Monsorno.
thomasmonsorno.com
Instagram:
@thomas.monsorno





**«Mir macht es Spass,
Menschen in Momenten der
Verletzlichkeit festzuhalten
– in oder vor einer Wand.»**

Victoria Kohner-Flanagan



Bruno Long, 42

Phönix aus dem Staub

Sieger in der Kategorie «RAW by Leica»

Auf einer supersteilen Passage auf einem Trail in Fernie, British Columbia, Kanada: Mountainbiker Dylan Siggers taucht aus dem Staub auf wie Phönix aus der Asche. «Ich liebe es, mit Staub und Licht zu spielen», sagt Fotograf Long, «weil es so ein zufalls-gesteuerter Prozess ist.» brunolong.com, Instagram: @eye_b_long





Victoria Kohner-Flanagan, 23

Und jetzt: Hände hoch!

Siegerin in der Kategorie «Emerging by Black Diamond»

Diese beängstigend glatte, 39 Meter hohe Wand im kalifornischen Pine Creek Canyon heisst «Queen of Heartbreaks» – Königin des Herzschmerzes. Zu Recht: Fotografin Victoria Kohner-Flanagan blieb schleierhaft, wo genau hier die nächsten Griffe sein sollten. Hier gönnst Kletterer Jack Nugent seinen Händen eine kleine Pause. victoriakohnerflanagan.com, Instagram: @vickyvicti

«In einer Welt, die mit Bildern überflutet wird, musst du den Dingen einen persönlichen Touch geben. Dann werden sie interessant.»

Markus Berger



Markus
Berger, 40

Im Bauch des Gletschers

Sieger in der Kategorie «Playground by WhiteWall»

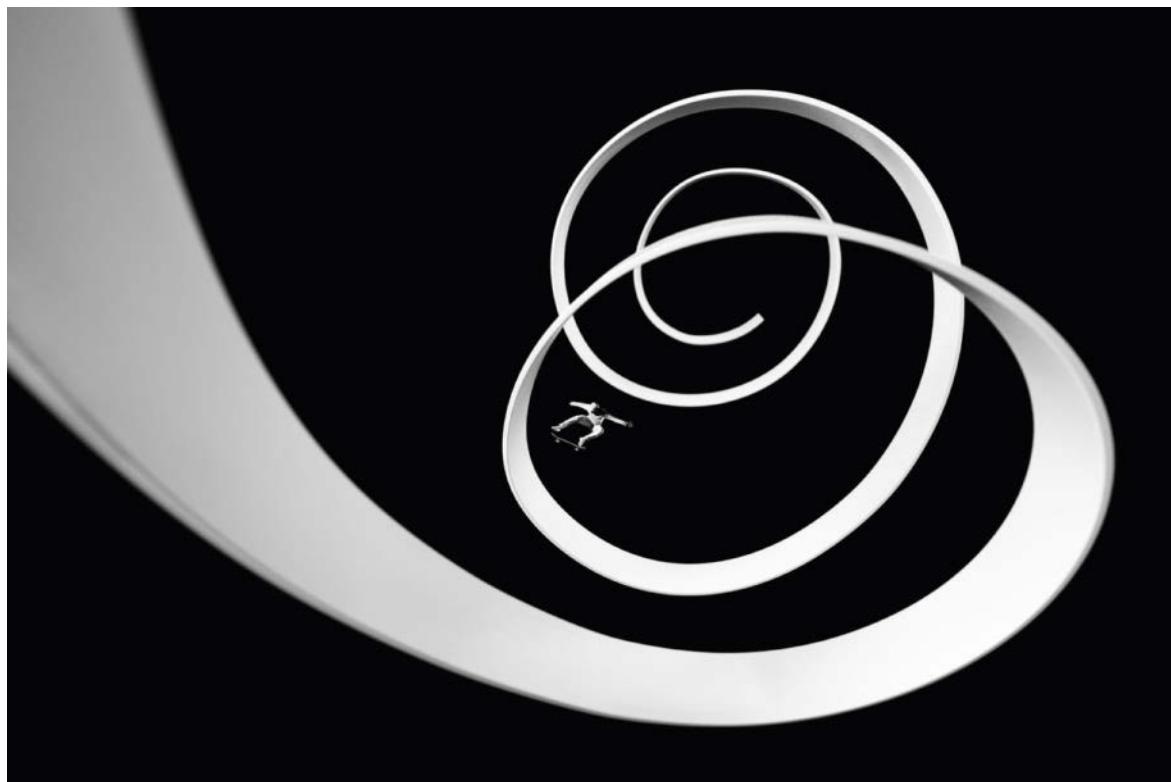
Tief im Berg, unter dem Hintertuxer Gletscher im Tiroler Zillertal, befindet sich ein märchenhafter Ort: der Natur Eis Palast. Dort kann man schwimmen, Kajak oder Schlauchboot fahren oder eisklettern. Und: wakeboarden, wie Dominik Hernler hier zeigt. Markus Berger hat das für die Nachwelt festgehalten.

markusbergerphotography.com

Instagram:
[@markus_berger_photography](https://www.instagram.com/@markus_berger_photography)







Jan Kasl, 27

Die wahren Abenteuer sind im Kopf

Sieger in der Kategorie «Creative by Skylum»

Sieht so aus, als hätte Skateboarder Fanda Šesták einen fabelhaften Spielplatz gefunden: eine spiralförmige Bahn. Ist aber eine optische Täuschung, die in der Welt der Fotografie «erzwungene Perspektive» heisst. Der Trick ist, Dinge nahe der Kamera weiter weg erscheinen zu lassen. Und umgekehrt. Der Tscheche Jan Kasl hat das hier perfekt umgesetzt. jankaslphoto.com, Instagram: @jankaslphoto

Yhabril
Moro, 42**Männer im Mond**

Sieger in der Kategorie «Best of Instagram by Lenovo»

Was es für dieses Bild alles braucht: zwei Kicker, aufgebaut an der richtigen Stelle am Pico Malacara, Spanien; einen perfekt synchronisierten Sprung der beiden Freeskier Jaime Rico und Javi Diaz; den Vollmond; natürlich klaren Himmel – und einen genialen Fotografen wie Yhabril Moro. yhabril.com, Instagram: @yhabril

DER WETTBEWERB RED BULL ILLUME

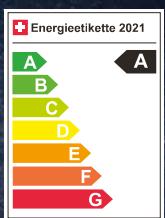
Zwei Beobachtungen brachten den Ex-Red Bull-Athleten und Fotografen Ulrich Grill 2006 ins Grübeln. Erstens: Der technologische Fortschritt in der Lichtbildnerei eröffnete Actionfotografen völlig neue Möglichkeiten. Zweitens: Es gab keinen Wettbewerb, der dieses junge Genre entsprechend zelebrierte. Also erfand Ulrich schlicht einen solchen: Red Bull Illume. Heute ist der Contest mit Zehntausenden Einsendungen der weltweit grösste seiner Art. Die Sieger werden von einer 50-köpfigen Fachjury gekürt. Ein aufwendiger Prozess mit hohem Qualitätsanspruch. Daher findet der Wettbewerb ganz bewusst nur alle zwei Jahre statt. redbullillume.com

Der vollelektrische ID.4 GTX

mit Allradantrieb. Für Kopf und Herz.

Sportlich wie ein GTI, komfortabel wie ein SUV und nachhaltig wie ein ID. Das ist der vollelektrische ID.4 GTX. Mit Allradantrieb und atemberaubender Beschleunigung bringt er elektrischen Fahrspaß auf ein ganz neues Level.

Jetzt erleben



VW ID.4 GTX, 299 PS, 23,2 kWh/100 km, 0 g CO₂/km, Kat. A

volkswagen.ch

Carrie-Anne Moss

bekämpft als Trinity die Matrix in schwarzem Latex. Privat verbannt die Schauspielerin Smartphones aus ihrem Alltag – und besiegt Algorithmen mit Meditation.

Interview RÜDIGER STURM

1999 sorgte der Kinohit «Matrix» für eine Revolution des Actionkinos. Carrie-Anne Moss zeigte Keanu Reeves damals, dass alle Menschen in einer gigantischen Computersimulation gefangen sind – der Matrix. 18 Jahre nach dem dritten Teil geht der Kampf gegen die Illusion in «The Matrix Resurrections» weiter. Die heute 54-Jährige erläutert exklusiv für The Red Bulletin, wie sie der künstlichen Welt der Matrix entkommt, mit welchen Methoden sie ihre Stunts übt und welche Rolle Meditation dabei spielt.

THE RED BULLETIN: Frau Moss, hatten Sie jemals selbst das Gefühl, dass wir nicht in der realen Welt, sondern in der Matrix leben?
CARRIE-ANNE MOSS: Das habe ich jeden Tag.

Wow. Wann hat das angefangen?
 Zum ersten Mal brachte mich ein Lehrer in der 10. Klasse auf den Gedanken. Er fragte uns, ob es nicht sein könnte, dass wir alle in einem Traum leben. Damals dachte ich: «Wie bitte?!» Ich kann mich nicht an viel aus meiner Schulzeit erinnern, aber diese Frage ist mir präsent geblieben. Sie hat eine Tür in meinem Geist aufgestossen. Ich habe viele Jahre darüber nachgedacht, denn der Lehrer gab uns keine Antwort.

Was ist denn Ihre Antwort?

Dass jeder Mensch in seiner eigenen Realität lebt – abhängig von Algorithmen in sozialen Medien oder einfach nur von seinen persönlichen Interessen. Du kannst dich in einem Zimmer mit vier Personen aufhalten, und jede davon bewegt sich in einer komplett anderen Welt.

In den «Matrix»-Filmen geht es darum, dass wir zur wahren Realität vordringen. Gelingt Ihnen das?
 Ich versuche auf jeden Fall, diese Matrix aufzulösen. Ein ganz wichtiges Werkzeug dabei ist für mich Meditation. Sie gibt mir die Möglichkeit, meinen Geist zu beruhigen. Egal ob ich das nun drei Minuten oder drei Stunden mache. Oder meinetwegen auch nur ein paar Atemzüge. Wenn ich meditiere, bin ich komplett bei mir – ohne den ganzen Lärm der Außenwelt. In der Meditation trete ich sozusagen in einen Raum voller Ruhe ein, darin erlebe ich so etwas wie echte Realität, und das beschert mir ein pures Glücksgefühl.

Welche Techniken setzen Sie da genau ein?

Ich habe lange Zeit Transzendentale Meditation gemacht, jetzt ist es eine Art Hybridform, die ich selbst entwickelt habe und die ich auch anderen Leuten beibringe. Wichtig dabei ist, dass man das nicht wie eine lästige Pflicht empfindet. Ich persönlich freue mich auf jede Meditation.

Das heisst, im Grunde haben Sie die illusionäre Welt der Matrix schon hinter sich gelassen?

Einerseits ja, andererseits ist der Weg aus der Matrix endlos. Sobald du glaubst, du hast sie entwirrt und bist frei davon, denkst du dir: Moment, vielleicht bin ich einfach nur in der nächsten Matrix gelandet.

Wir werden auch durch die Algorithmen der digitalen Welt manipuliert. Wie schütteln Sie die ab?
 Ich war nie von der digitalen Welt begeistert. Ich habe eher eine Aversion entwickelt, weil sie sich nicht gut für mich anfühlt. Natürlich hänge ich wie alle anderen am Smartphone, aber ich sehe zu, dass ich mich, sooft es geht, ausstösse. Und ich habe diese Haltung auch meinen Kindern zu vermitteln versucht. Sie gingen auf eine Waldorfschule, wir hatten keinen Fernseher. irgendwann kamen sie jedoch in ein Alter, in dem sie aufs Smartphone nicht verzichten wollten. Also habe ich ihnen gesagt: «Der Technik ist euer Wohlergehen egal, aber für mich seid ihr das Wichtigste überhaupt.»

Zu einem freien Geist gehört auch ein gesunder Körper. Was tun Sie für den Ihren – etwa um die Stunts in «Matrix» zu meistern?

Das war eine grosse Herausforderung. Ich war ja nicht mehr Anfang dreissig wie bei den ersten Filmen. Dazu gehört Training, gesundes Essen mit Nahrungsergänzungen, aber letztlich ist das auch eine mentale Frage. Für die schwierigsten Stunts half mir die Technik der Visualisierung. Das Training des Geistes ist das Wichtigste überhaupt.

«Matrix Resurrections» läuft ab dem 23. Dezember in den Kinos.



**«Ich habe
eine Aversion
gegen die
digitale Welt
entwickelt.»**

Sci-Fi-Ikone Carrie-Anne Moss, 54,
schaltet gern ihr Handy ab.

badmómzjay

mischt mit 19 Deutschlands Rap-Szene auf, trägt gern Goth-Outfit und steht offen zu ihrer Bisexualität. Wie sie als junge Frau Hass im Netz kontert? Erzählt sie hier.

Interview JANINA LEBISZCZAK Foto JESKO GORGAS

Es war doch alles nur ein Spass! 2018 schrieb badmómzjay, die Jordan Napieray heisst, auf dem Handy ihren ersten Rap-Text und lud ihn zu einem Beat von Nicki Minaj auf Instagram hoch. Aus dem Spass wurde Ernst und der Song ein Hit. Rapstars gratulierten, Plattenlabels meldeten sich. Da war sie gerade einmal 15 Jahre alt. Ihre erste EP landete 2020 auf Platz 12 der Charts. Bei den Hiphop.de Awards wurde die bei Berlin lebende Rapperin als «Beste Newcomerin national» ausgezeichnet, auf Spotify folgen ihr über zwei Millionen Menschen, und die Zeitschrift «Bunte» verlieh ihr ein paar Tage vor unserem Gespräch den New Faces Award. Die Laune beim Interview ist entsprechend prächtig.

THE RED BULLETIN: Erzähl mal, wie fühlst sich die Wolke an, auf der du gerade schwelbst?

BADMÓMZJAY: Man hat gar nicht die Zeit, um zu reflektieren. Natürlich bin ich sehr glücklich und stolz. Trotzdem würde ich mir einen Moment wünschen, um das Ganze einmal zu begreifen.

Wie ist es, Rapstar zu sein?

Ich kann tun, was ich liebe, ich bin umgeben von talentierten Leuten, die ähnlich ticken wie ich. Und ich würde lügen, wenn ich sage, dass mich das Geld nicht interessiert. Es macht mich unabhängig. Ich kann meine Familie unterstützen und muss nicht mehr mit Sorgen einschlafen wie

früher. Was ich nicht mag, ist, dass mich manche nicht mehr mit Respekt behandeln, nur weil ich in der Öffentlichkeit stehe. Man kann nichts machen, ohne dass es beurteilt wird. Ich bin noch ein Kind – für mich ist das manchmal anstrengend.

In einer männerdominierten Branche: Gibt es da einen weiblichen Zugang zum Rap?

Ja, das Positive. Leute zu animieren, dass sie machen können, was sie wollen – egal wie sie aussehen, egal wen sie lieben. Dieses Empowern kommt in den Texten männlicher Rapper selten vor.

Du bist ohne Vater aufgewachsen. Wie hat dich das geprägt?

Sagen wir so: Ich lege mein prinzipielles Misstrauen erst ab, wenn ich vom Gegenteil überzeugt werde. Reden kann man schnell viel, besonders in meiner Branche.

Was hast du von deiner Mutter lernen können?

Meine Mutter und ich sind ein Team. Dass man Männer zum Überleben braucht, den Gedanken gab es nie. Ich kenne nur starke Frauen, die alles selbst erledigen. Meine Mama hat mir auch beigebracht, immer zu sagen, was ich denke. In der Schule waren die meisten von diesem Verhalten eher abgeschreckt. Deshalb hatte ich nicht viele Freunde.

Du wurdest wegen deiner Art und des finanziellen Hintergrunds deiner Familie in der Schule gemobbt. Wie hat dich das geformt?

Früher hat mich das traurig gemacht. Später habe ich gelernt, dass ich lieber allein bin als mit Menschen, die es nicht gut meinen mit mir. Ich habe dadurch schnell verstanden, wie die Menschen ticken und die Welt funktioniert. Man muss stark sein. Wenn man so aufgewachsen ist, kratzt dich gar nichts mehr.

Heute setzt du dich für andere ein. Du engagierst dich für die LGBTQ-Community und stehst zu deiner Bisexualität. Wie sind die Reaktionen?

Hauptsächlich sehr positiv. Manchmal gibt es auch Kommentare wie «scheiss Lesbe». Solche Leute ignoriere ich. Sobald man sich äussert, wird die Welle noch grösser. Die haben ein Problem mit sich selbst. Ich kämpfe seit meinem 13. Lebensjahr darum, dass Sexualität frei ausgelebt werden kann, und gefühlt sind wir keinen Schritt weiter. Wir haben noch einen langen Weg vor uns.

Malträgst du knallrote Haare und gefühlt meterlange Fingernägel, mal sieht man dich komplett ohne Make-up. Was hat es mit deinem Style auf sich?

Darüber denke ich nicht nach. Ich bin ein sehr wandelbarer Mensch, vom Girly zum Jogger-Style zu Goth und zurück. Ich zeige mich auch oft ungeschminkt. Ich mag so aussehen, wie ich mich gerade fühle.

Welchen Rat hast du an die Nachwuchskünstlerinnen da draussen? Macht es wie ich: einfach anfangen! Klar ist es schwierig. Aber lasst euch von niemandem einreden, ihr würdet das nicht schaffen.

Seit dem 26. November ist ihr Album erhältlich: «badmómz». badmómzjay auf Instagram folgen: @badmomzjay



**«Ich mag so
aussehen,
wie ich mich
gerade fühle.»**

Rapperin badmómzjay, 19,
steht zu ihrem Style.

Giles Duley

verlor als Kriegsfotograf beide Beine und einen Arm. Jetzt reist der Brite als «einarmiger Koch» in Krisengebiete. Und bringt Menschen am Esstisch zusammen.

Text MIKE GIBSON Foto ALICE DENNY

Mit Anfang zwanzig entdeckte Giles Duley seine Liebe zum Fotografieren: Er fing mit seiner Kamera in den Neunziger den Geist des Brit-Pop ein, indem er Bands wie Oasis, Blur und Pulp für Tageszeitungen ablichtete. Im Jahr 2000 fand er eine neue Berufung: Der Brite sattelte auf Kriegsfotograf um, was ihn in einige der gefährlichsten Gebiete der Welt brachte. Lange Zeit ging alles gut, seine Fotos bekamen viel Lob. Doch dann, 2011 in Afghanistan, trat er in eine versteckte Sprengfalle, was ihn beide Beine und einen Arm kostete. Der Weg zurück ins Leben war dann lang und schmerhaft, Giles Duley musste in jeder Beziehung ganz von vorn beginnen.

Er hatte immer schon gern gekocht, jetzt brachte ihn sein Hobby durch den jahrelangen Genesungsprozess. 2017 startete er einen Instagram-Account unter dem Namen «The One Armed Chef» und begann, als einarmiger Koch seine Leidenschaft zu thematisieren.

Und demnächst erscheint beim US-Onlineportal Vice eine Doku, die Duley in einige vom Krieg schwer gebeutelte Regionen in aller Welt begleitet. Dort setzt sich der Kriegsversehrte zu den Leuten an den Tisch, kocht mit ihnen lokale Gerichte und hört sich an, was sie zu erzählen haben.

THE RED BULLETIN: Herr Duley, wann haben Sie als junger Mann Ihr Fotografie-Talent entdeckt?

GILES DULEY: Ich bin Legastheniker und tat mich schwer in der Schule. Als man mir mit 18 Jahren einen Fotoapparat in die Hand drückte, fühlte ich mich wie ein Blinder, der plötzlich sehen kann. Auf einmal hatte ich den Eindruck, die Welt interessiert sich dafür, was ich zu sagen habe.

Sind Sie später deshalb Kriegsfotograf geworden? Um der Welt etwas mitzuteilen?

Ich entschied mich mit Anfang dreissig dafür, weil mir einfiel, wie ich mich mit 18 gefühlt hatte. Damals hatten mich der britische Fotojournalist Don McCullin und die Fotografen im Vietnamkrieg beeinflusst. Mit 31 zog ich nach Angola und begann, humanitäre Reportagen zu machen.

Einige davon finden sich in Ihrem Fotoprojekt «Legacy of War» – «Das Vermächtnis des Krieges». Worum geht es Ihnen dabei?

Ich wollte die Themen finden, die alle Kriege gemeinsam haben. Letztlich geht es darum, dass der Krieg mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages nicht zu Ende ist. Sei es körperliche oder emotionale Versehrtheit, sei es Flucht: Das wird an die nächste Generation weitergegeben, oft sogar noch an die übernächste. Krieg ist erblich, und all diese Geschichten sind miteinander verbunden.

Sie selbst haben für Ihre Arbeit einen hohen Preis gezahlt und mussten sich nach Ihrem Sprengfallen-Unfall zurück ins Leben kämpfen. Was können Sie in Ihrer neuen Rolle als Koch aus Krisengebieten erzählen, was Sie als Fotograf nicht konnten?

Wenn ich in einem Kriegsgebiet fotografiere, entstehen bewegende und kraftvolle Geschichten in meinen Bildern, aber die sind nur ein Teil der Wahrheit. Was man nicht sieht, ist, wie wir trotz allem trinken und lachen und tanzen. In dieser Doku sieht man neben dem starken Tobak auch Leute, die das Leben feiern.

Wo haben Sie diese Leute gefunden?

Im Kongo, an der Front in der Ukraine, in Beirut. Jedes Mal setze ich mich mit den Leuten hin, und wir plaudern beim Essen oder beim Kochen miteinander. Es gibt zu viele Dokus, in denen einem das Elend der Welt unter die Nase gerieben wird. Kriegsgeschichten dürfen nicht nur trist sein, sonst kann man sich mit den Betroffenen nicht identifizieren. Diejenigen, die alles verloren haben, feiern das Leben oft am meisten.

Gilt das auch für Sie?

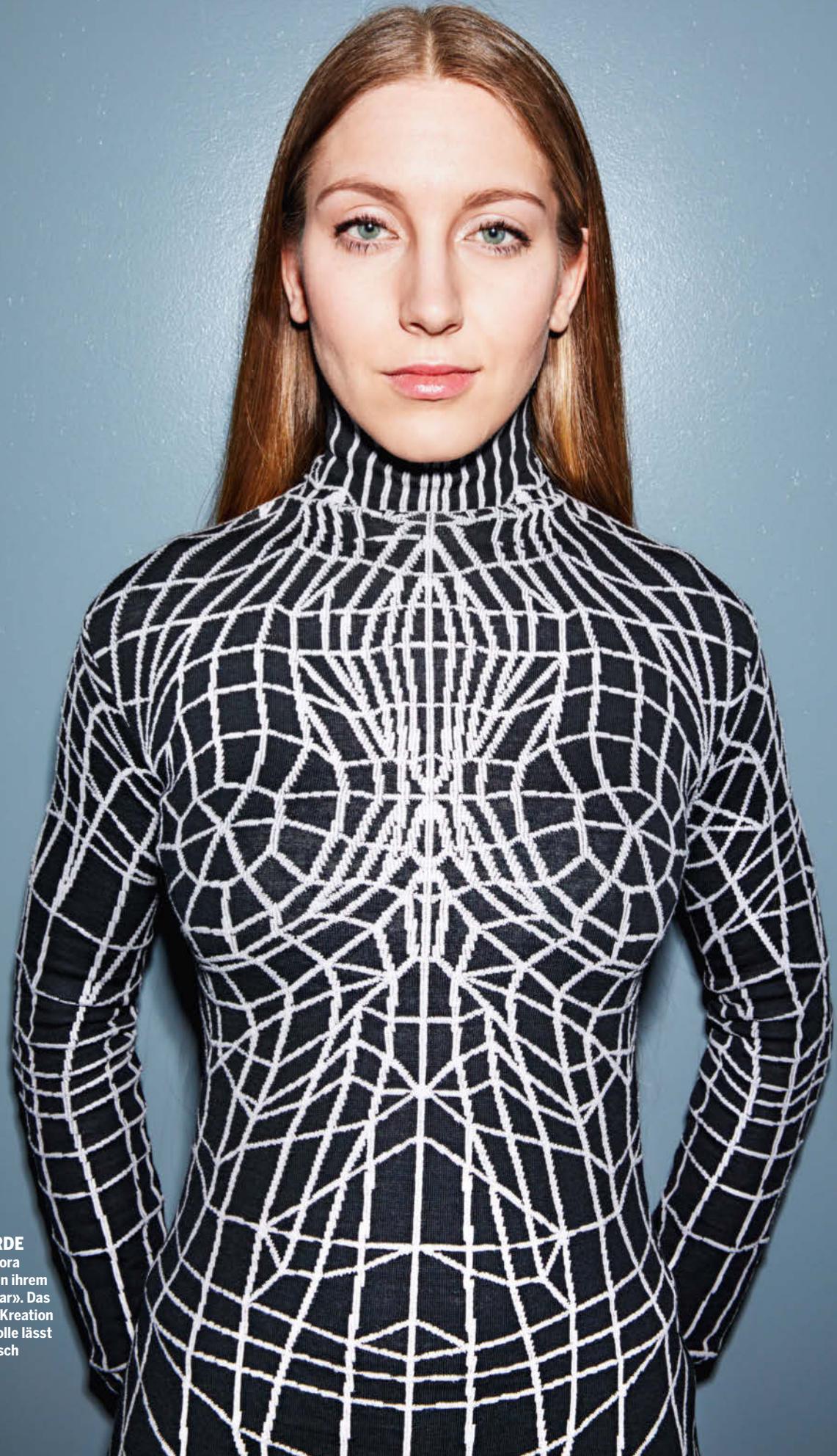
Das Schöne an dieser Doku ist, dass ich zwar ein Moderator ohne Beine und mit nur einem Arm bin, dass das aber keine Rolle spielt. Das ist mein Leben. Und es ist zu sehen, dass ich mich wohlfühle und die Zeit geniesse. Ich hoffe, das Publikum sieht die Doku und sagt: «Klar, der lebt mit einer Behinderung, und trotzdem führt er ein Leben, das ich mir wünsche.»

legacyofwar.com;
Instagram: @one_armed_chef



**«Diejenigen,
die alles
verloren
haben, feiern
das Leben oft
am meisten.»**

Giles Duley, 50, erzählt als TV-Koch
Geschichten von der Front.



AVANTGARDE

Designerin Flora
Miranda, 31, in ihrem
Modell «Avatar». Das
Gitter dieser Kreation
aus Merinowolle lässt
sich auf Wunsch
verändern.

Für ihre Kreationen schreibt die österreichische Designerin FLORA MIRANDA Computer-Codes, lässt Kleider aus Silikon wachsen und malt Kunst auf Netze. Hier erzählt die Visionärin, warum wir bald alle Science-Fiction auf der Haut tragen.

Text WOLFGANG WIESER
Fotos NORMAN KONRAD

ICH HABE DIE ZUKUNFT DER MODE GESEHEN



ERINNERUNG

Auf diesem Bild trägt Flora das Kleid «Memory». Es ist aus schwarzem Baumwoll-satin geschnidert. Das mit Silikon bestrichene Netzmaterial ist schleierartig eingearbeitet.



NETZWERK

Flora Miranda bemalt
Netze mit Silikon-
farbe. «Diese Technik
habe ich selbst ent-
wickelt», sagt sie.

P

Prolog

Flora Miranda macht einen Schritt zurück. Noch einen. Sie braucht Distanz, um sich näherzukommen. Sie betrachtet das feinmaschige Netz, das in ihrem Atelier hängt. Zwei einhalb Meter ist es hoch, eineinhalb breit. Jetzt neigt sie den Kopf leicht nach links, tritt wieder näher. Mit einer Spachtel streicht sie über die Fläche, trägt mit Farbe vermisches Silikon auf. «Diese Technik habe ich selbst entwickelt», sagt Flora.

Flora Miranda ist Modedesignerin von Beruf, aber eigentlich ist sie Visionärin, zu Hause an der Schnittstelle von Mode und Kunst. Sie ist 1990 in Salzburg in eine Künstlerfamilie geboren worden, lebt aber jetzt im belgischen Antwerpen. 2016 wurde sie bei den Austrian Fashion Awards von einer internationalen Jury mit dem «Outstanding Artist Award» ausgezeichnet: «Sie erschafft», befand die Jury, «eine gänzlich neue, vom Experiment mit Materialien, Produktionstechniken und Verfahren inspirierte Mode-Utopie.»

Ihr Zugang sei eine Art interdisziplinäre künstlerische Grundlagenforschung für die Zukunft der Mode: «So bringt sie eine gänzlich neue Ästhetik mit überraschender visueller Wirkung hervor, die in der vom Zitat dominierten Modewelt eine originäre, eigenständige Position einnimmt.»

Das Silikon tropft für einige Stunden. Alles fliest. Sackt ein paar Zentimeter nach unten, findet seinen Weg auf dem Netz, «ziemlich unkontrolliert», sagt die Künstlerin. Jetzt spachtelt sie ihr Gesicht, ein Selbst-

porträt. Sie sieht ernst aus. Noch aber ist sie nicht fertig. «Den Mund musste ich dreimal malen. Weil alles fliest, war er anfangs zehn Zentimeter unterhalb der Stelle, an der er eigentlich sein sollte.»

Die Arbeit an dem Bild streamt Flora über Instagram. «Es ist ein Ausdruck dieser Zeit, in der man mit sich selbst konfrontiert ist wie niemals zuvor. Man sieht nur sich selbst, gleichzeitig ist es eine Erinnerung an die Außenwelt.»

Wochen später postet Flora ein Bild aus der arabischen Ausgabe der Modezeitschrift «Harper's Bazaar». Ihr Selbstporträt ist dort Teil einer sonnenuntergangs-orangen Fashion-Inszenierung, und Flora sieht darauf aus wie eine selbstbewusste Fee aus einem futuristischen Märchen.

Ausserdem vereint das Bild alles, was der 31-jährigen Designerin für ihre Arbeit wichtig ist: Mode und Kunst, Vergangenheit und Zukunft, Kontinuität und Veränderung – vor allem Veränderung oder präziser: Transformation, Verwandlung. Wobei jeder dieser Begriffe die anderen braucht, weil sie alle Floras Welt ausmachen. Oder wie sie selbst sagt: «Meine Kleider sind die Sammlung meiner Gedanken.»

Hier erzählt sie selbst ihre Geschichte; erklärt, warum sie sich intensiv mit Programmieren beschäftigt, und teilt eine Mode-Vision, die dermassen Science-Fiction zu sein scheint, dass man sie erst mit einem ungläubigen Lächeln vernimmt, bevor man sich fasziniert in Floras Fantasien wiederfindet.

Kapitel 1: Jeder ist ein Alien

«Ich habe schon mit vier Jahren bei Ausstellungen geholfen, Keilrahmen für Bilder zusammenzuhämmern. Später bin ich mit meinem Vater zu Künstlerresidenzen (*Plätze für kreatives Arbeiten; Anm.*) gereist. Wir haben dort gemeinsam viel Zeit verbracht. Aufgewachsen bin ich in Salzburg – in einer Familie, in der Kunst ganz wichtig ist. Ich bin sehr froh über diesen Reichtum, den ich da mitbekommen habe.»

Mein Vater (*Wolfgang Seierl; Anm.*) hat Gitarre und Malerei studiert und organisiert seit Jahren das KomponistInnenforum Mittersill – ein Festival, das dem Komponisten Anton Webern gewidmet ist. Als Kind habe ich dort Kabel getragen, als Jugendliche das Essen serviert.

«Meine Kleider sind die Sammlung meiner Gedanken.»



«Ich stecke mein gesamtes Geld in meine Mode-Kreationen.»

Erst später bin ich draufgekommen, welch wichtige Künstler da oft anwesend waren. Wahrscheinlich fällt es mir deshalb noch heute leicht, mit Menschen «aus der Kunst» zu arbeiten. Zu der Zeit bin ich schon ins Musische Gymnasium gegangen. Da gab es Zwölfjährige, die am Mozarteum studiert haben. Ich habe gemalt, ich war begabt, und ich wurde gefördert. Jeder von uns Schülerinnen und Schülern war ein Charakter. Die Kreativität hat uns einander aber nicht nähergebracht. Man fühlt sich trotzdem wie ein Alien, wenn man nicht die Dinge tut, die Zwölfjährige normalerweise machen.

Ich bin immer noch sehr kontrolliert, aber ich versuche, das aufzubrechen. Man wird in diesem künstlerischen Bereich zum Individualisten geformt. Das ist etwas, wo ich gemerkt habe, dass es nicht in jeder Situation guttut. Um gemeinsam mit anderen Leuten zu arbeiten, ist es notwendig, sich einzugliedern. Beides ist wichtig für mich. Aber es ist eine Herausforderung, zu erkennen, dass man nicht immer der sein muss, der speziell ist.

Heute besteht mein Alltag nur daraus, mit Menschen zu arbeiten, deswegen ist diese Fähigkeit für mich ganz entscheidend. Der Individualismus ist wichtig, um ein stilistisches Alleinstellungsmerkmal zu entwickeln und sich so von anderen Designern weltweit abzuheben.

Es ist andererseits aber schon auch wichtig, dass man das weiss, dass am Ende das Zusammensein am schönsten ist. Ich mag in meiner Art eigen sein. Aber ich bin sehr gerne mit Menschen zusammen.»

Flora Miranda geht zum Studium nach Antwerpen, Belgien. Die Königliche Akademie der schönen Künste gilt als Avantgarde-Hochburg. Deren bekannteste Absolventen sind die «Antwerp Six», allesamt weltberühmte Modedesigner: Dries van Noten, Ann Demeulemeester, Walter van Beirendonck, Dirk Bikkembergs, Marina Yee und Dirk van Saene. Aber auch Martin Margiela, Haider Ackermann und Kris Van Assche haben hier studiert. Nach ihrem Abschluss arbeitet Flora für die niederländische Designerin Iris van Herpen, später gründet sie ihr eigenes Label.

PRESS RESET

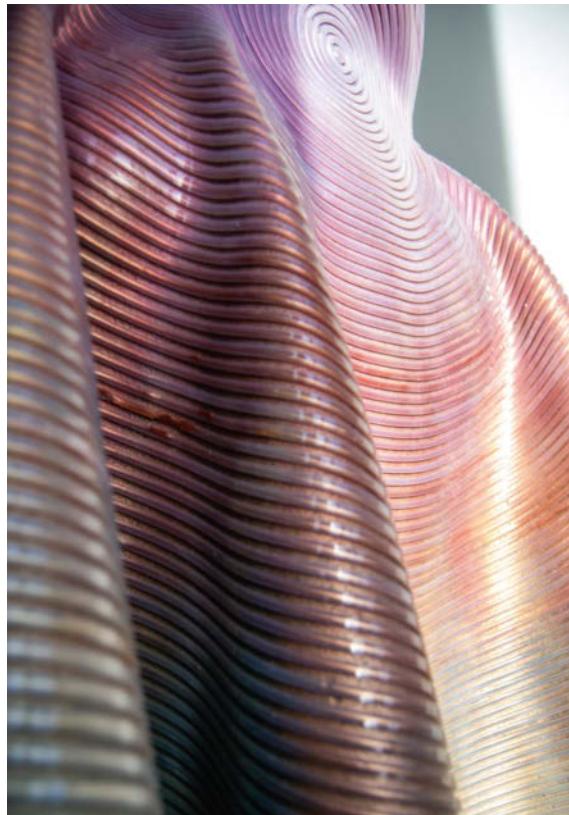
So heisst Flora Mirandas Debüt-Kollektion aus dem Jahr 2016 – hier der Hosenanzug «Delete Yourself» und das Kleid «Spectral», beides aus Silikon.



**KREATIVER
KOPF**

Flora Miranda mit
Selbstporträt
«Memories»:
daheim zwischen
Mode und Kunst

**«Ich bin immer noch sehr kontrolliert,
aber ich versuche, das aufzubrechen.»**

**HEISSER STOFF**

Flora experimentiert gern mit Materialien (hier: ein Silikonkleid), was ihren Entwürfen anziehende Sinnlichkeit verleiht.

Kapitel 2: Ins Extrem gehen

«Für mich hat die Kunst eine wichtige Rolle in der Gesellschaft. Ihre Aufgabe ist es, Freiräume zu schaffen, wo unsere Realität reflektiert wird. Wo man Zeit hat, zu schauen, zu denken und seine eigenen Ansichten zu entwickeln. Dafür darf der Künstler ins Extrem gehen, das Gewohnte reizen, damit er mir die Gelegenheit gibt, mein Leben zu hinterfragen.

Ich möchte solch einen Raum in der Mode schaffen. Natürlich nicht immer. Mode kann auch sehr angewandt sein, also einfach nur die Haut schützen. Es kommt immer darauf an, wofür sie gedacht ist. Ich verfolge verschiedene Richtungen. Einerseits will ich eben Freiräume schaffen, und da denke ich schon, dass meine Kreationen der Kunst nahe sind.

Andererseits habe ich auch Stücke, die einfach tragbar sind. Für spezielle Gelegenheiten schlüpfte ich auch in Couture-Stücke, nur meine skulpturalen Stücke trage ich eher nicht, ich bin ja keine Performance-Künstlerin. Ich trage übrigens sehr viel Kleidung, die mir gegeben

«Kunst regt dich an, dein Leben zu hinterfragen.»

wurde. Wenn anderen Leuten ihre Kleidung nicht mehr passt, finde ich es gut, sie zu tragen. Mein Fokus liegt woanders. Ich stecke mein gesamtes Geld in meine Kreationen. Mein Label habe ich gegründet, weil ich erkannt habe, dass kaum jemand für die Avantgarde der Mode steht. Deshalb habe ich auch in Antwerpen studiert, weil ich mit meinem künstlerischen Hintergrund die Kreativität in der Mode hochhalten wollte.

Ich arbeite sehr eklektisch, ich habe nicht diese eine Arbeitsweise. Ausgangspunkt ist bei meinen Kreationen immer ein Thema, ein Konzept. Das hat immer mit dem digitalen Dasein des Menschen zu tun, gepaart mit Materialstudien. Ich habe ständig Ideen, um die herum sich Menschen, Bücher, Musik, visuelle Formen akkumulieren, bis sie so etwas wie eine Traube bilden – und auf einmal ist ein Thema bereit, umgesetzt zu werden.»

Das Ergebnis sind Kleider, die oft wie Skulpturen wirken. Kreationen, die aus langwieriger Denkarbeit entstehen, aus der Beschäftigung mit Mathematik und ihrer Übersetzung in Computer-Codes. Sie sind aber keineswegs ein ausschließlich intellektuelles Vergnügen, im Gegenteil: Viele ihrer Arbeiten bergen eine anziehende Sinnlichkeit. Flora Miranda zeigt sie seit 2018 bei den Haute-Couture-Schauen in Paris, manche haben den Weg in Museen gefunden, internationale Künstler-Stylisten (etwa von Lady Gaga, Miley Cyrus, Sita Abellan, M.I.A.) lieben ihre aufregenden Looks.

Kapitel 3: Wer programmieren kann, gewinnt Freiheit

«Ich bin insgesamt eher chaotisch, deshalb versuche ich, strukturiert zu arbeiten. Ich fange jeden Tag spätestens um neun Uhr an. Ich arbeite den Grossteil meines Lebens. Erst während des Lockdowns habe ich herausgefunden, dass ich auch etwas anderes kann als arbeiten. Vorher gab es in meinem Hirn nicht die Möglichkeit, etwas anderes zu tun.

Schon seit vielen Jahren frage ich mich, wo sich unsere Gesellschaft hinbewegt mit all dem Produzieren, Analysieren und dem Nutzen von Daten. Und ich finde, um kreativ damit umzugehen, muss man die Sprache, mit der diese Daten gemanagt werden, beherrschen.

Ich fühle mich machtlos, wenn ich nicht programmieren kann. Indem man programmiert, gewinnt man

READY FÜR MARCO UND KITZBÜHEL?



JETZT MITMACHEN UND MARCO ODERMATT LIVE
AUF DER STREIF IN KITZBÜHEL UNTERSTÜTZEN.



SCAN



PLAY



WIN

MEHR INFOS UNTER REDBULL.COM/MARCO

RAIFFEISEN



LONGINES

RED BULL VERLEIHT FLÜÜÜGEL.





«Mich fasziniert der Gedanke, dass etwas fluide ist, dass ich ein Kleidungsstück morphen kann.»

Freiheit. Ich bin deshalb auch an Datenvisualisierung interessiert, weil ich mir gerne vorstelle, dass der Körper aus Daten besteht. Es erweitert die Fantasie, das Immaterielle ist etwas, was den Menschen auf viele Arten fasziniert. Wir sehnen uns danach, die Last des Körpers hinter uns zu lassen.

Der Gedanke ist nichts Neues, das hat nichts mit Spiritualität zu tun, sondern mit Wissenschaft. Mich interessiert, was man mit den Daten anfangen kann.

Meine «IT Pieces» sind ein erster grosser Schritt. Das hat nichts mit It-Girls zu tun, sondern steht für *Information Technology*. Es sind veränderbare Kleidungsstücke, die auf persönliche Daten reagieren.

Konkretes Beispiel: Ich könnte beispielsweise diesen Text analysieren und aus den Gefühlen, die darin vorkommen, aus Tausenden von Liedern eine Songzeile für ein T-Shirt destillieren.

Meine Kreation «Avatar», die es als Pullover, als Kleid und als Abendkleid gibt, ist von den Avataren in «Second Life» (einer virtuellen Welt, in der echte Menschen als

künstliche Figuren auftreten; Anm.) inspiriert. In meinem Online-Shop lässt sich das Design, eine Gitterstruktur, verändern. Diese veränderte Gitterstruktur wiederum lässt den Körper anders aussehen – üppiger oder weniger kurvig, ganz nach Belieben.

Ich habe eine ganz bestimmte Idee von der Zukunft der Mode. Meine Vision ist, dass sich datengetriebene Kleidungsstücke abhängig von Trägerin und Träger ändern und dass es auch am Betrachter liegt, was er zu sehen bekommt. Mich fasziniert, wenn etwas fluide ist – dass ich ein Kleidungsstück morphen, es also flüssig verändern kann. Ich glaube, dass die digitale Welt uns diesen Wunsch erfüllen kann.»

Epilog

Frage: Wirst du das noch erleben?
«Das kommt darauf an, wie hart ich arbeite.»

Mehr Flora Miranda in allen Lagen auf Instagram: @floramirandaofficial oder auf ihrer Webseite: floramiranda.com

FLÜÜÜÜGEL FÜR DEN WINTER.

MIT DEM GESCHMACK VON GRANATAPFEL.



BELEBT GEIST UND KÖRPER.

Pass jetzt gut auf!

Prof. Dr. VOLKER BUSCH erforscht seit 20 Jahren unser Gehirn. Hier verrät der Neurowissenschaftler, wie wir trotz Handy- und Mail-Dauerfeuer konzentriert bleiben – indem wir kurz die Augen schliessen oder «Harry Potter» lesen.

Die «tiefen Stunde» nutzen

Besonders anspruchsvolle Aufgaben erledige ich in meiner «tiefen Stunde». Das ist eine Stunde am Tag – meistens um elf Uhr vormittags –, die bei mir fest im Terminkalender eingetragen ist. In dieser Zeit sehe ich etwa Doktorarbeiten durch oder bereite einen Vortrag vor. Das wissen auch alle in meiner Umgebung und lassen mich in dieser Zeit in Ruhe. Dann ziehe ich mich in mein Arbeitszimmer zurück, hänge ein Stoppschild an die Türklinke und schalte mein Handy aus.

Für Aufgaben, die ein hohes Mass an Konzentration erfordern, empfehle ich jedem eine solche «Bastion der Ruhe». Das kann ein beliebiger Ort sein. Wichtig ist nur, dass einen dort nichts, absolut gar nichts ablenkt. An diesem Ort sollte kein Fernseher stehen und am besten nicht einmal Musik laufen. Denn im Kampf um unsere Aufmerksamkeit gewinnen immer die Dinge, die uns Freude bereiten.

Schach spielen

Nicht jeder von uns kann sich eine Stunde hinsetzen und konzentriert arbeiten. Die gute Nachricht ist: Konzentrationsfähigkeit lässt sich trainieren. Etwa indem man ein Buch liest. Lesen ist die konzentriertest Form des Denkens. Ob «Harry Potter» oder eine Biografie, ist ganz egal. Hauptsache, das Buch macht Freude und man schaut nebenher nicht ständig aufs Handy. Unser Gehirn muss im Inhalt versinken. Schlagzeilen sind zu kurz. Ich empfehle 30 bis 45 Minuten.

Es dauert eine Weile, bis unser Gehirn einen Tunnelblick einnimmt und die Konzentration sich aufbaut. Trainiere das am besten jeden Tag. Mir ist klar, dass das nicht immer möglich ist. Aber letztlich macht es die Regelmässigkeit. Einmal pro Woche wäre zu wenig. Wer nicht gerne liest, kann stattdessen ein Gesellschaftsspiel spielen. Kein «Mensch ärgere Dich nicht». Da braucht man bloss Glück. Besser: Schach. Denn hier bestimmt die Konzentration, wer gewinnt.

00:00

SO
BLEIBST DU
FOKUSSIERT

01:59

10 Minuten schlafen

Einer der stärksten Konzentrations-Booster ist erholsamer Schlaf. Am besten zwischen 6½ und 8½ Stunden pro Nacht, in einem dunklen Zimmer bei kühler Temperatur. Guter Schlaf restauriert unser Gehirn. Insbesondere die vorderen Abschnitte, wo Aufmerksamkeitssteuerung, Disziplin und Willenskraft zu Hause sind. Sie erschöpfen nach einem anstrengenden Tag recht schnell. Deshalb naschen wir am Abend mehr Süßigkeiten und geben leichtfertiger Geld aus. Anspruchsvolle Aufgaben sollte man daher lieber am Vormittag erledigen. Nach dem Mittag kommt das Tief. Mein Tipp in dem Fall: ein 10-Minuten-Power-Nap, damit sich das Gehirn etwas regenerieren kann. Bloss dösen hilft auch schon. Danach ist man auf jeden Fall konzentrierter.

00:18

03:07

Das Gehirn neu ausrichten

Was die meisten Menschen als «Multi-tasking» bezeichnen, ist eigentlich ein «Task-Switching» im Gehirn zwischen verschiedenen Aufgaben. Je unterschiedlicher die Aufgaben sind, desto grösser ist dabei der Konzentrationsverlust. Denn das Gehirn muss sich jedes Mal neu konfigurieren. Deshalb ist es sinnvoll, ähnliche Aufgaben zu bündeln. Zum Beispiel alle E-Mails um 17 Uhr auf einmal zu beantworten, statt die Arbeit permanent zu unterbrechen, wenn eine neue Nachricht



In «Kopf frei!», seinem neuen Buch (Droemer Knaur, CHF 25), erklärt Neurowissenschaftler und Bestsellerautor Prof. Dr. Volker Busch, wie wir unsere Konzentration, Kreativität und Aufmerksamkeit steigern.

«Im Ruheraum sollte keine Musik laufen. Denn im Kampf um unsere Aufmerksamkeit gewinnen immer Dinge, die uns Spass machen.»

**Prof. Dr. Volker Busch, 49,
Facharzt für Neurologie an der
Universitätsklinik Regensburg**

03:08

im Postfach landet. Dadurch muss das Gehirn nur noch innerhalb der gleichen «Aufgabenstapel» umschalten, und man hat weniger Leistungsverlust.

Leider muss man am Schreibtisch mitunter schnell zwischen Aufgaben wechseln. Um den Leistungseinbruch dabei zu reduzieren, empfehle ich, zwischen zwei Aufgaben die Augen 30 bis 60 Sekunden zu schliessen, damit das Gehirn den Fokus neu ausrichten kann – und erst dann mit der neuen Aufgabe zu beginnen. Das erspart viele Fehler – und letztlich Zeit.

04:13

Eine halbe Banane essen

Nach der Mittagspause schüttet unser Körper Insulin aus, das den über die Nahrung aufgenommenen Zucker aus dem Blut in die Zellen transportiert. Die Folge: Der Blutzuckerspiegel fällt, wir werden müde – und damit sinkt auch unsere Konzentrationsfähigkeit. Gerade die vorderen Hirnzentren brauchen aber eine gleichbleibende Kohlenhydratversorgung. Daher ist etwas Zucker konzentrationsfördernd.

Studien haben gezeigt, dass zum Beispiel schon eine halbe Banane hilft, das Nachmittagstief zu überwinden und die Konzentration wieder zu erhöhen.

05:00

Mehr Experten-Tipps für den Alltag unter:
redbull.com/nachmittaghoch



Die Beste

EILEEN GU, 18, ist der nächste Wintersport-Weltstar: Freestyle-Ski-Kanone, Stanford-Studentin, gefragtes Model. Als in den USA geborene Chinesin will sie die Fans beider Supermächte vereinen.

MULTITALENT

Eileen Gu beim Red Bulletin-Fotoshooting in Saas-Fee: Im Freestyle-Skifahren zählt sie in drei Disziplinen zur Weltpitze.

Text EVELYN SPENCE

Fotos CHRISTIAN ANWANDER

zweier Welten



Freestyle-Ski



Eileen Gu ist 18 Jahre alt, dafür hat sie es ordentlich weit gebracht: Sie ist Freestyle-Olympiahoffnung für Peking, zweifache Goldmedaillen-Gewinnerin bei den X Games, gehört in allen drei Freestyle-Disziplinen – Halfpipe, Slopestyle und Big Air – zur Weltklasse, sie ist Langstreckenläuferin, dazu gefragtes Model, Feministin und angehende Diplomatin.

Es ist Ende Oktober, Gu hat einen Monat Halfpipe-Training in Saas-Fee in der Schweiz absolviert und ein Camp am Stubaier Gletscher in Österreich vor sich. Im Herbst erwarten sie Kurse in Mikro- und Makroökonomie.

Die Zeit zwischen den Trainingseinheiten verbringt sie mit Vorträgen über Astrophysik und Fachbüchern über Quantenmechanik. «Als ich vorigen Winter das erste Mal bei den X Games war, wurden mir die anderen vorgestellt als „... hat das und das gewonnen“, als „... ist so und so oft Olympiasieger geworden“ oder „... ist der erste Mensch, dem dieser und jener Trick gelungen ist“. Bei mir hiess es immer nur: Das ist Eileen Gu, sie hat 1580 Punkte beim SAT-Test (einem standardisierten US-Schulleistungstest; das Durchschnittsergebnis liegt bei knapp über 1000 Punkten; Anm.) und wurde an der Universität von Stanford aufgenommen.»

Man könnte Eileen Gu als Ausnahmeerscheinung abtun, als begnadetes Multitalent. Man täte ihr damit unrecht. Denn was Gu wirklich zu etwas Besonderem macht, ist ihre enorme Leidenschaft fürs Lernen. Sie ist eine Musterschülerin des Lebens – im Sport genauso wie in der Wissenschaft. «Sie geht an jeden einzelnen Trick mit extremer Sorgfalt heran, visualisiert ihn wieder und wieder, in jedem Detail, und sie

weiss ihre Fähigkeiten unglaublich gut einzuschätzen», sagt ihr Trainer Misra Noto. Kaya Turski, achtfache X-Games-Gewinnerin im Slopestyle, beschreibt Gus Art, Ski zu fahren, mit dem Attribut «kalkuliert» – nicht, weil ihr die Leidenschaft fehlen würde, sondern weil sie so überlegt und so präzise vorgeht.

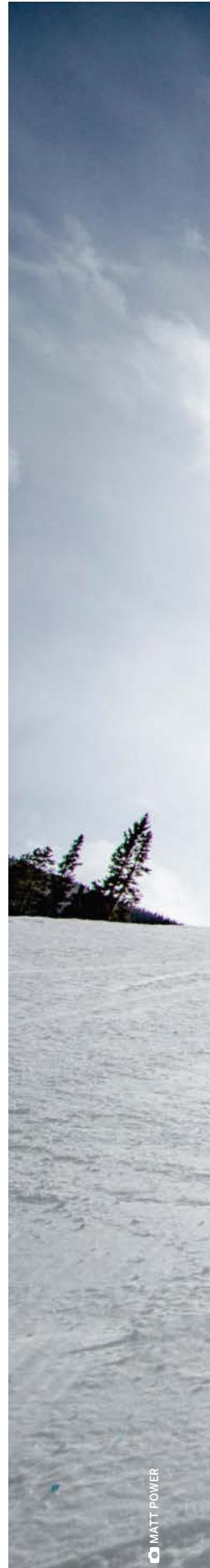
Dasselbe gilt für das Training abseits der Piste. «Eileen versucht, jede einzelne Wiederholung einer Übung noch perfekter zu machen als die davor», sagt Alex Bunt, Strength- & Conditioning-Coach bei Red Bull. «Die meisten von uns finden zum Beispiel Dehnübungen langweilig. Sie nicht. Sie möchte jede Dehnung besser machen als die davor.»

In Saas-Fee trainierte Gu eine neue Pipe-Sequenz mit drei neuen Tricks und einer neuen Kombination, sie war jeden Tag von 10 bis 15 Uhr auf dem Berg – konzentriert, effizient, keine Minute wurde verschwendet. Misra Noto, ein ehemaliger Profi und erfahrener Trainer, der früher das Schweizer Slopestyle-Team coachte, sagt: «Von allen Riderinnen, die ich kenne, arbeitet Eileen am härtesten.»

Dass Gu manchmal als ein wenig kompliziert gilt, hat einen einfachen Grund: Ihr Leben ist kompliziert. Manchmal besteht es aus zwei Leben (Profisportlerin und Studentin), manchmal aus vier (zusätzlich noch Läuferin und Model). Außerdem fühlt sie sich sowohl als Amerikanerin wie auch als Chinesin.

Eileen Gu wurde in San Francisco geboren und stand auf den Hängen des Skigebiets Northstar am Lake Tahoe zum ersten Mal auf Skiern. Trotzdem entschied sie sich im Alter von 15 Jahren, bei den

«Ich muss die Dinge gut machen, sonst würde ich meine Zeit verschwenden.»



MATT POWER



AIR CHINA
Gu beim Training
in der Halfpipe von
Copper Mountain,
Colorado. In Peking
startet sie für China.



**«Fashion ist
eine kreative Art,
der Welt zu zeigen,
wer du bist.»**

Eileen Gu über die Vorzüge
ihrer Zweitkarriere als Model

Olympischen Spielen 2022 für China anzutreten. Ihre Mutter Yan stammt aus Peking. Seit Gu zwei Jahre alt ist, verbringt sie jeden Sommer dort. Sie spricht akzentfrei Mandarin, ging in Peking zur Schule, hat dort Freunde und ein Haus. «Wenn ich in Amerika bin, bin ich Amerikanerin», sagt sie ganz oft, sodass es wirkt wie ein Mantra, «in China bin ich Chinesin.»

Als Gu zehn Jahre alt war, überredete sie den Betreiber eines Ski-Resorts in China dazu, den ersten Freestyle-Ski-Contest des Landes zu veranstalten. «Die Community war damals noch winzig, wir sind gemeinsam gewachsen», sagt sie. Seit Gu bekannt gegeben hat, in Peking für China zu starten, sind mehr als zwei Jahre vergangen. Heute wird Gu in China auf der Strasse erkannt. Aus dem kleinen Mädchen wurde die bekannteste Skifahrerin im bevölkerungsreichsten Land der Welt; sie wird als «Schneeprinzessin» oder «Ski-Genie» bezeichnet.

«Eileen ist die perfekte Kombination aus Alter, Talent und Charisma», sagt Szene-Insiderin Kaya Turski. «Sie hat das Zeug, die nächste Lindsey Vonn oder Chloe Kim zu werden.»

Genau hundert Tage vor der Eröffnungszeremonie veröffentlichte das Pekinger Organisationskomitee einen aufwendigen Kurzfilm: «A Date with Snow and Ice». Darin trifft ein junger Mann (Megastar Jackson Yee, einer der beliebtesten Sänger Chinas) ein junges Mädchen (Gu). Die beiden besuchen gemeinsam die Pekinger Sportstätten; es ist eine Mischung aus Pop-Kultur und Sport. Am Ende des Films ist wieder Gu zu sehen: Eine Fackel in der Hand, läuft sie, begleitet von dramatischer Musik, in Zeitlupe die Chinesische Mauer entlang.

Es ist schwer zu sagen, wann genau Gu den Durchbruch geschafft hat. Aber ein Wettkampf sticht heraus: Innerhalb von 36 Stunden gewann sie im Januar 2021 drei Medaillen bei den X Games, zwei in Gold und eine in Bronze. Sie war die erste Debütantin, die Medaillen in drei Wettbewerben gewann, und die erste chinesische Athletin der Geschichte mit einer Goldmedaille. Zu dem Zeitpunkt war sie keine Unbekannte mehr; sie hatte bereits 2020 in Calgary, Kanada, und auf der Seiser Alm in den Südtiroler Dolomiten Weltcup-Wettkämpfe gewonnen. Bei den Jugend-Winterspielen 2020 in Lausanne gewann sie zweimal Gold und einmal Silber.

Der Weg bis dahin verlief alles andere als gewöhnlich. Gус Mutter kam in ihren Zwanzigern als Migrantin in die USA, studierte Biochemie an der Rockefeller-Universität in New York und stand das erste Mal am Hunter Mountain im Osten der USA auf Skier. Dann zog sie in die Bay Area, in die Gegend von San Francisco, und erwarb an der Stanford-Universität den Titel Master of Business Administration. Als Eileen drei Jahre alt war, meldete Yan sie bei einem Skikurs in Tahoe an. Mit acht Jahren wurde sie Teil des Freeskiing-Teams im Northstar California Ski Resort – als einziges Mädchen –, weil Yan fand,

«Wenn ich in Amerika bin, bin ich Amerikanerin. In China bin ich Chinesin.»

Skirennen seien zu gefährlich. Bald gewann Eileen Contests der USASA (United States of America Snowboard and Freeski Association), darunter einen nationalen Wettbewerb für Neunjährige.

Egal wo sie hinging, ihre Mutter war immer an ihrer Seite. Kaya Turski begegnete Gu zum ersten Mal in Neuseeland, «als eine kleine Frau zu mir kam und sagte: ›Das ist meine Tochter.› Das war Eileen, 1,20 Meter pure Energie», erinnert sie sich.

Daheim in San Francisco wohnte Gu mit ihrer mittlerweile 86-jährigen Grossmutter, Guo Zhensong – hier kommt sie manchmal immer noch vorbei. «Meine Grossmutter ist leidenschaftlich, sie ist die ehrgeizigste Person, die ich kenne. Und das heisst viel, wenn ich es sage», sagt sie. Sie war vier, als ihre Grossmutter ihr beibrachte, dreistellige Zahlen miteinander zu multiplizieren.

«Meine Mutter ist nicht so ehrgeizig wie meine Oma», sagt sie. «Ihr war wichtig, mir viele Möglichkeiten zu eröffnen, meinem Leben ein breites Spektrum zu geben: Klavier, Ballett, Fussball, Basketball, Reiten, Bogenschiessen, Klettern, Volleyball, Tennis. Ich machte alles.» Aber: Druck, besonders erfolgreich zu sein, gab es nie. «Das war keine Eisläuf-mitti-Situation», sagt Gu. «Mein Ehrgeiz kommt eher aus meiner Unfähigkeit, zu versagen. Wenn ich etwas mache, dann mache ich das gut, dann muss ich das gut machen, sonst würde ich ja meine Zeit verschwenden. Das ist die Art meiner Grossmutter, die Dinge zu sehen, und indirekt auch meine Art.»

Was Gus Durchbruch bei den X Games auf den ersten Blick besonders überraschend macht: 2020/21 war die erste Saison, in der sie nicht Vollzeit zur Schule ging. Bis zu ihrem Schulabschluss 2020 – sie war die erste Schülerin in der Geschichte ihrer Highschool, die in drei Jahren den Abschluss schaffte statt in vier – fuhr sie höchstens 65 Tage im Jahr Ski. Jedes Wochenende fuhr sie mit Yan nach Tahoe; während der vierstündigen Fahrt lernte sie im Auto für die Schule. Andere Talente in ihrem Alter brachten es auf 250 Skitage pro Jahr.

Die Umstände zwangen sie zu einem beinharten Arbeitseinsatz auf und abseits der Piste. Gleichzeitig führte sie ein ganz normales Teenager-Leben. «Viele meiner Ski-Kolleginnen waren Aussenseiter, durften nicht zum Abschlussball gehen und all das. Bei mir war das anders. Niemand wusste, dass ich Ski fahre, und es hat auch niemanden interessiert.»

Ausserdem war Gu beim Geländelauf derart schnell, dass sie sich fast dafür statt für das Skifahren entschieden hätte – unter anderem weil sie als Läuferin an Colleges aufgenommen werden hätte können.



COVERSTAR
Eileen Gu auf den Titelseiten der Mode-magazine «Vogue», «InStyle», und «Elle» (alle China) sowie des «V Magazine» (US)

Freestyle-Ski

Aber als ein Ski-Contest in Österreich und ein Rennen für die nationalen Crosslauf-Meisterschaften zur gleichen Zeit stattfanden, kaufte sie ein Last-Minute-Ticket nach Europa.

Auf die Frage, was Gu von anderen unterscheidet, hört man oft ähnliche Antworten. US-Freestyle-Skifahrer Bobby Brown, der acht Medaillen bei den X Games gewann, sagt: «Ich kenne sie, seit sie zehn oder elf war und ihren lila Helm trug. Was sie auf den Rails aufführte, war schon damals verrückt.» Für Trainer Noto ist am beeindruckendsten, wie hoch Gu bei ihren Tricks in der Pipe springt – bei den X Games waren es im Schnitt 3,35 Meter. Für Freestyle-Kollegin Turski ist es schlicht ihre Vielseitigkeit. Egal wen man fragt: Eileen Gu verfügt schon jetzt über eine gigantische Bandbreite an Fähigkeiten – und immer noch ist jede Menge Potenzial für Verbesserungen da. «Noch kann ich nicht sagen, dass sie die erfolgreichste Skifahrerin aller Zeiten wird», sagt Noto, «aber sie hat alles, was man dazu braucht.»

China hat, was den Skisport angeht, überaus ehrgeizige Pläne: Tausend neue Ski-Resorts sind bis zum Jahr 2030 geplant, fünfzig Millionen Skifahrer sollen China zum grössten Ski-Markt der Welt machen.

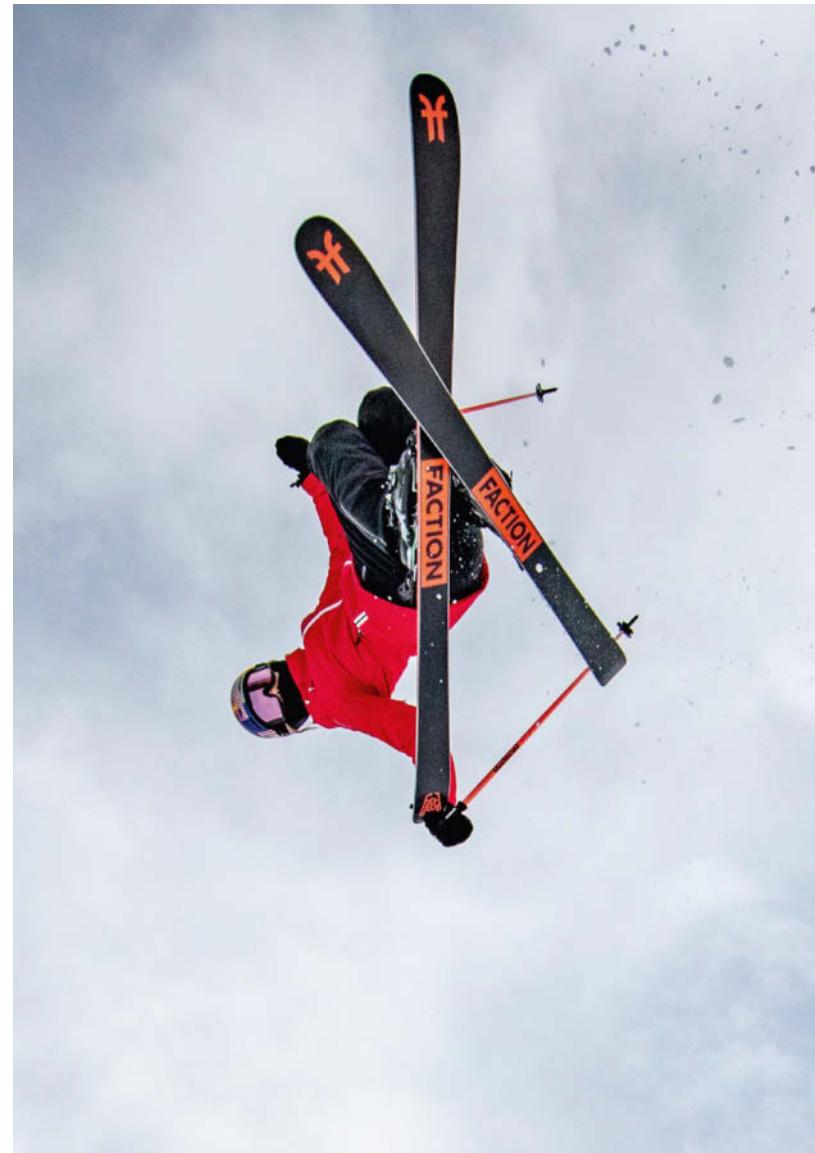
«Ich erinnere mich noch an die Anfänge. Ich kannte jede einzelne Person im Snowpark, weil es im ganzen Land gerade zehn oder zwanzig gab», sagt Gu. «Jetzt ist ein Funpark der trendigste Ort, an dem man sich in China aufhalten kann.»

Das enorme Wachstum der Ski-Branche verläuft parallel zu Gus eigener Entwicklung. Sie ist ein Symbol für den chinesischen Ski-Boom. Dennoch fiel ihr die Entscheidung, für China anzutreten und nicht für die USA, sehr schwer.

Also: Warum China? «In den USA bin ich mit all diesen Vorbildern aufgewachsen. So ein Vorbild wollte ich für jemand anderen sein», sagt sie. Übersetzt: In China, sagt sie, könne sie ein nationales Bewusstsein für Freestyle schaffen und eine neue Generation von Mädchen inspirieren.

«Wenn ich in Amerika bin, bin ich Amerikanerin», wiederholt sie ihr Mantra, «wenn ich in China bin, bin ich Chinesin.» Gu verfügt über die erstaunliche Fähigkeit, sich unterschiedlichen Umständen nahtlos anzupassen, die Stimmung im Raum intuitiv zu erfassen, selbstverständlich zwischen Sprachen

«Ich spreche fliessend Englisch und Mandarin, somit kann ich beide Kulturen in mich aufnehmen.»



ÜBERFLIEGER

Eine von Gus Stärken ist der Luftstand, den sie, hier in den USA, bei ihren Sprüngen erreicht – im Schnitt über drei Meter.

zu wechseln. «Da ich flüssig Englisch und Mandarin spreche, hatte ich von klein auf die Möglichkeit, Nuancen von beiden Kulturen in mich aufzunehmen», sagt sie. «Ich kann nicht nur in beiden Sprachen sprechen, ich kann auch in beiden leben.»

Natürlich entspricht das auch dem, was man den «olympischen Geist» nennt – speziell wenn es darum geht, eine Verbindung zwischen den beiden grossen Weltrivalen China und USA zu schaffen. «Ich habe erkannt, welche Auswirkungen Sport auf die Diplomatie haben kann», sagt sie. «Sport ist etwas Gemeinsames, unabhängig von Sprache, unabhängig von Kultur, unabhängig von politischer Zugehörigkeit.»

Vergangenen Sommer reiste Gu für eine Tour voller Sponsoring-Verpflichtungen nach China. Die Tournee begann pandemiebedingt mit Quarantäne: fünf Wochen allein in einem Hotelzimmer, mit nicht mehr als einem Laufband, einer Yogamatte und ein paar leichten Gewichten. Gu sah es als Chance, sich auf ihre Fitness und nur auf ihre Fitness zu konzentrieren, bei täglichen drei- bis vierstündigen Zoom-

Meetings mit Trainer Alex Bunt, der sich darauf konzentrierte, an ihrer Explosivität und Sprungkraft zu arbeiten, an ihrer Beweglichkeit und Flexibilität sowie an ihrer Verletzungsresistenz. Sogar tausende Kilometer entfernt war er überwältigt von ihren motorischen und athletischen Fähigkeiten. «Ich könnte Eileen sagen, sie soll die Haltung ihrer linken kleinen Zehe korrigieren, und sie würde es gleich schaffen», sagt er. «Sie ist ein Bewegungsgenie.»

Als Gus geheime grösste Stärke sieht Bunt ihre Grundlagenausdauer. «Sie hat einen wirklich grossen Tank. Das heisst vor allem, dass sie mit den Schmerzen und Belastungen eines hohen Trainingsvolumens umgehen kann, physisch, aber auch mental. Fünf Wochen allein im Hotelzimmer? Stell dir das vor. Das ist irre. Ein unglaublicher Charakter.»

Nach der Quarantäne reiste Gu alle paar Tage in unterschiedliche Städte. Skifahren, Schule, Klavier und Laufen im Tag unterbringen zu müssen – so wie früher – wirkt jetzt fast wie ein Kinderspiel. «Die vergangenen zwei Jahre waren vom normalen Leben eines Teenagers so weit weg, wie es überhaupt nur weg sein kann», sagt sie.

MENTAL STARK
Gu beim Equipment-Check. Die Achtzehnjährige steht oft unter Druck. Aber sie geht extrem souverän damit um.



«Beim Tagebuch-schreiben finde ich heraus, wie mein Verstand funktioniert.»

Skifahren hat Gu bekannt gemacht, nun ist das Modeln dazugekommen, das sie von einer Nischen-Berühmtheit in einen Star verwandelt hat. Mit fünfzehn wurde sie von einer chinesischen Marke zur Paris Fashion Week eingeladen; seither war sie mehrfach in den chinesischen Editionen von «Elle» und «Vogue» zu sehen, wurde von Luxusmarken wie Tiffany und Louis Vuitton gebucht und nahm am Rebranding von Victoria's Secret teil – gemeinsam mit Megan Rapinoe, Valentina Sampaio und Priyanka Chopra Jonas. «Ich stehe für die Verbindung von zwei unterschiedlichen ethnischen Gruppen, für eine Verbindung von Sport und Kunst und für Körperbewusstsein», sagt sie.

Für Gu ist das Modeln sowohl eine Ergänzung zum Skifahren als auch eine Atempause davon. «Fashion ist eine kreative Art, der Welt zu zeigen, wer du bist», sagt sie. «Es ist fast so wie beim Skifahren. Erst wenn du deinen individuellen Style in deine Tricks einbringst, wird es was Besonderes.»

Es gibt nicht nur diese Parallelen zwischen Mode und Wettkampf: Ein Fotoshooting erzeugt genauso viel Adrenalin wie ein Run in der Halfpipe – die Konzentration, das Im-Mittelpunkt-Stehen, das Streben nach Perfektion.

All das klingt, als stünde Gu unter hohem Druck – und der Eindruck stimmt natürlich. Der Druck kommt von Sponsoren, von ihrem Land, von ihr selbst. Aber sie geht souverän damit um. Sie weiss, dass ihr niemand wegnehmen kann, was sie erreicht hat. Sie weiss aber auch, dass sie sehr genau beobachtet wird, vor allem in China, und dass sie im Februar noch viel mehr Menschen noch viel genauer beobachten werden. «Aber ich glaube nicht, dass das meine Art, Ski zu fahren, beeinflusst hat», sagt sie. «Und wenn, dann hat es mich besser gemacht.»

Vielleicht ist es das, was Gu wirklich herausstechen lässt: ihre mentalen Fähigkeiten. Wenn man sie fragt, wie sie das macht, erwähnt sie Mutter und Oma – und ihr Tagebuch. «Damit kann ich zurückblicken und sehen, wie ich gewachsen bin. Mit dem Tagebuch finde ich heraus, wie mein Verstand funktioniert.» Eines Tages will sie ihre Aufzeichnungen veröffentlichen. Dann könnte man, erste Reihe fussfrei, miterleben, wie ein Star geboren wird.

Doch die Geschichte ist noch lange nicht fertig erzählt, meint Kaya Turski. «Ich freue mich nicht nur darauf, zu sehen, was sie im Skisport macht, sondern auch, was sie für den Skisport macht. Wenn in China alles für sie läuft, dann zündet die Rakete.»

Die Jäger der verlorenen Kristallkugel

LOÏC MEILLARD und MARCO ODERMATT sind Rivalen auf der Piste, aber Freunde im Leben. Introvertiert und mit der Präzision des Autorennfahrers der eine, schlitzohrig und ein wilder Freigeist der andere. Mit ihnen rückt der Traum von einem Schweizer Sieg im Gesamtweltcup endlich wieder näher.

Text CHRISTOF GERTSCH





Marco Odermatt

Der 24-Jährige, hier vor der Bergkulisse in Saas-Fee, wird von Trainer Helmut Krug als «unkomplizierter Draufgänger» bezeichnet.

Loïc Meillard

Ist laut seinem Trainer, ebenfalls Helmut Krug, «der beste Techniker der Welt». Der 25-Jährige, hier auf der Reiteralm in Österreich, weicht nie von seinem Plan ab.

J

etzt gerade, am Anfang der Saison, ist der Schmerz so unwirklich und so weit weg, dass Loïc Meillard und Marco Odermatt kurz der Gedanke durch den Kopf geht, er werde vielleicht nie zurückkehren. Doch das wird der Schmerz, das wissen die beiden Skifahrer nur allzu gut. Irgendeines Morgens im Spätwinter werden sie im Bett irgendeines Berghotels erwachen und sich von der langen Saison derart ausgelaugt und erschöpft fühlen, dass sie glauben, nie im Leben noch eine Kurve hinzukriegen. Mit leerem Kopf und schweren Beinen werden sie sich wünschen, heute keinen Fuß vor die Tür setzen zu müssen, geschweige denn in die Skischuhe.

Aber sie werden es tun, denn genau dafür haben sie im Sommer hart gearbeitet: damit sie in diesem Moment die Kraft finden, sich an den Start zu begeben und den Körper machen zu lassen, was er in vielen Jahren des Trainings gelernt hat.

Der Walliser Loïc Meillard, geboren 1996, und der Nidwaldner Marco Odermatt, geboren 1997, sind Freunde – und zwei der besten Skifahrer der Welt. Seit die beiden im Weltcup debütierten – Meillard in der Saison 2015/16, Odermatt in der Saison 2016/17 –, sind sie in der Gesamtwertung jedes Jahr ein bisschen weiter vorgerückt, so kontinuierlich, dass es von dieser Geschichte weg eigentlich nur eine logische Fortsetzung gibt: Platz eins.

Skifahren

Meillard belegte die Ränge 104, 80, 27, 15 und 10, ehe er 2021 als Vierter einen Podestplatz knapp verpasste.

Odermatt belegte die Ränge 114, 76, 24 und 17, ehe er 2021 bis zuletzt um den Sieg kämpfte, dann aber hinter dem Franzosen Alexis Pinturault Zweiter wurde.

Meillard und Odermatt sind die neuen Hoffnungsträger des Schweizer Männerteams. Einer von ihnen soll schaffen, was zuletzt Carlo Janka in der Saison 2009/10 gelang, ehe der Österreicher Marcel Hirscher fast ein Jahrzehnt lang niemanden an sich vorbeiliess: einen Schweizer Sieg im Gesamtweltcup.

Doch wer das erreichen will, muss geduldig sein, vom ersten Rennen im Oktober bis zum allerletzten Rennen im März, und er muss eine Menge Schmerzen ertragen können.

Vieles an Loïc Meillard und Marco Odermatt ist aussergewöhnlich, zum Beispiel Odermatts Lernfähigkeit und Meillards Bewegungsdrang. Eine Sache sticht aus den Besonderheiten aber noch heraus: ihre Vielseitigkeit. Das sagt der Österreicher Helmut Krug – ein Mann, der so viel gesehen hat wie andere nicht in zehn Leben. Seit fünfunddreissig Jahren ist er Skitrainer, zuerst in Österreich, dann lange in Schweden, jetzt in der Schweiz.

«Die Burschen», sagt Trainer-Urgestein Krug, «können alles»

Meillard kann Slalom, Riesenslalom und Super-G, und eigentlich kann er auch Superkombination und Parallelrennen.

Odermatt kann Riesenslalom, Super-G und Abfahrt, und eigentlich könnte auch er noch mehr: Das bewies er bei den Junioren-Weltmeisterschaften 2018, als er in sechs Rennen fünf Goldmedaillen gewann, so viele wie noch kein Fahrer vor ihm.

Helmut Krug gehört als Gruppen-trainer des Riesenslalomteams von Swiss-Ski zu den engsten Vertrauten von Meillard und Odermatt, verbringt die fünfmonatige Wintersaison mit ihnen und die dreissig bis fünfzig Schneetage während des Sommertrainings. Er spricht voller Zuneigung über seine beiden Schützlinge, aber da ist noch etwas anderes: Bewunderung? Erstaunen?



Pure Präzision:
Loïc Meillard beim
ersten Rennen der
Saison in Sölden,
Österreich

«Er überlegt nicht zu viel, bremst nicht zu viel. Marcos wilde Seite hätte ich auch gerne.»
Loïc Meillard

Er sagt: «Loïc ist der ausgeglichene Naturbursche mit dem intensiven Gefühl für die Umwelt, der alle um sich herum beflogt. Und Marco ist das unkomplizierte Schlitzohr, der Draufgänger, der auch einmal Zeit mit seinen Kumpels braucht. Mich berührt, dass sie im Grunde genauso Ski fahren, wie sie sind. Daran, wie sie Ski fahren, erkennt man, wer sie im Leben sind und umgekehrt. Ist das nicht schön?»

Er erzählt von der vergangenen Saison, als Meillard sein Debüt im Super-G von Kitzbühel gab. Die Streif gilt als härteste Strecke der Welt. Weil in den Abfahrts-trainings kein Platz für ihn frei war, ging Meillard an den Start, ohne zuvor je richtig auf der Piste geübt zu haben. Trotzdem fuhr er ab der Hausbergkante so schnell wie niemand sonst.

«Das geht eigentlich gar nicht», sagt Krug. Und nach einer Pause: «Aber bei ihm geht es eben doch.»

Krug hält Meillard für den besten Techniker der Welt, vergleicht ihn mit einem Autorennfahrer, der an einem Tag auf Schotter Rallyerennen fährt und tags



darauf lässig am Steuer eines Formel-1-Boliden sitzt. «Der Loïc», sagt Krug, «kann drei Wochen lang Riesenslalom üben und im Super-G-Training dann auf Anhieb Bestzeit erreichen.»

Krug erklärt das damit, dass Meillard nie von seinem Plan abweicht: «Er besichtigt die Strecke, legt sich im Kopf eine Route zurecht und zieht sie im Rennen dann genau so durch. Er weicht keinen Millimeter davon ab.» Meillard ist auch der mit dem Berufsethos. Alle, die mit ihm arbeiten, sagen, er sei unglaublich diszipliniert. Marco Odermatt, sein Freund, sagt: «Wir alle geben vollen Einsatz, aber Loïc legt immer noch einen obendrauf.»

Für seine Bilder läuft Fotograf Loïc in der Früh durch nassen Schnee

Mit ähnlicher Ernsthaftigkeit und vergleichbarem Ehrgeiz widmet sich Meillard der Fotografie. Sie ist mehr als ein Hobby: Er liest Bücher, schaut Online-Tutorials, hat eine Drohne, besitzt zahlreiche Objektive und Kameras. Durch seinen Sport verbringt er so viel Zeit in abgelegener Natur, dass über die Jahre atemberaubende Landschaftsbilder entstanden sind (er stellt sie auf seine Website). Vielleicht das schönste zeigt einen zugefrorenen, schneedeckten See, dahinter einen Tannenwald und die aufgehende Sonne. Entstanden ist es im Trainingslager in Schweden. «Wir hatten trainingsfrei», erzählt er, «aber ich stand extra früh auf und lief so weit, dass ich am Ende ganz kalte und nasse Füsse hatte.»



Voll konzentriert:
Marco Odermatt
beim Training auf
der Diavolezza
in Pontresina

«Wir geben alle vollen Einsatz, aber Loïc legt immer noch einen obendrauf.» Marco Odermatt



Marco Odermatt ist da in vielerlei Hinsicht etwas anders. Im Gegensatz zu Meillard – der 2021 zweimal Bronze gewann – hat er noch keine Medaille bei Weltmeisterschaften gewonnen, im Übrigen ist er aber der erfolgreicherere der beiden. Bis letzte Saison stand er dreizehnmal auf einem Weltcup-Podium (Meillard achtmal), davon viermal als Erster (Meillard einmal).

Viel früher noch als bei Meillard sah man in ihm das nächste Wunderkind. Der Gipfel der vorzeitigen Aufmerksamkeit war ein Fernsehinterview Anfang 2019, als Seriensieger Marcel Hirscher über ihn sagte: «Der kann Gesamtweltcup-Sieger, Olympiasieger werden – alles, was er möchte.» Das kam nicht überall gut an, vor allem nicht bei Odermatts Vater Walter: «Das sind blöde Worte, wenn man weiß, wie schmal der Grat ist. Es kann so viel passieren.»

Zwei Monate später schaffte es Marco Odermatt erstmals auf ein Weltcup-Podium.

«Schön ist nicht schnell»: ein Zoom-Call mit den Ausnahme-Athleten

Die Lobeshymnen sind ihm manchmal etwas unangenehm, gleichzeitig macht er nicht den Eindruck, sie würden ihn belasten. Nur eines möchte er nicht: dass man denkt, ihm fliege der Erfolg einfach zu. Er habe, sagt er, nur einfach das Glück, dass Druck ihn nicht schlechter, sondern sogar besser macht. «Im Training fahre ich häufig langsamer als Loïc, im Rennen kann ich dann aber zehn bis fünfzehn Prozent drauflegen.»

Im gemeinsamen Zoom-Gespräch mit The Red Bulletin sagt Meillard, das sei die Eigenschaft, die ihn an Odermatt am meisten beeindruckt: «Wie er die Ski laufen lässt, diese freie, wilde Seite – das hätte ich auch gerne. Er überlegt nicht zu viel, bremst nicht zu viel.»

Und Odermatt sagt über seinen Freund Meillard: «Er kann es im Wettkampf nicht immer zeigen – noch nicht –, aber vom technischen Bild her, wenn ich ihm im Training zusehe, über drei, vier Disziplinen hinweg – dann ist Loïc für mich der beste Skifahrer der Welt.»

«Schön zu hören», sagt Meillard. «Aber schön ist nicht unbedingt schnell.»

«Warte nur!», sagt Odermatt. Dann lachen beide.

Für die Dokumentarfilmserie «Bending Gates» wurden die beiden Profiskifahrer eine Saison lang von einem Filmteam begleitet. Zu sehen auf redbull.com

Ein Mann, ein Board

JAKE BURTON CARPENTER
gründete die Weltmarke Burton,
etablierte das Snowboarden
für alle und bewirtete auf seinen
Hauspartys tausend Gäste.
2019 starb er. Nun feiert die
Doku «Dear Rider» sein Leben.
Bei uns erzählen Freunde und
Wegbegleiter, warum Jake die
Menschen bis heute inspiriert.

Text BILL DONAHUE



Am Anfang war das Board: Sport-Pionier Jake Burton auf einem Burton Backhill – jenem Snowboard-Modell, das seine Firma 1979 vorstellte

«Jake wusste, dass Menschen spielen wollen. Auch wenn sie erwachsen sind.»

Donna Carpenter, Jake Burtons Frau

Jake Burton war der Vater des Snowboardens, der Kopf hinter einer Weltmarke und der Mann, der die Skipisten für Boarder eroberte. Vierzig Jahre lang stand er an der Spitze von Burton Snowboards und schuf in dieser Ära eine neue Art der Freizeitkultur: rau, aber herzlich; respektvoll, aber furchtlos. Sie prägt bis heute das komplette Spektrum des Sports.

Ende 2019 starb Jake Burton an Krebs. Rund zwei Jahre nach seinem Tod veröffentlichten HBO Max und das Red Bull Media House nun die Doku «Dear Rider», die sich Burtons Rolle als Sportpionier widmet. Wir haben mit den Schlüsselfiguren aus dem Film gesprochen und sie gebeten, uns Jakes Lebensgeschichte in ihren eigenen Worten zu erzählen.

Die frühen Jahre: 1954–1970

Jake Burton Carpenter wuchs als jüngstes von vier Kindern in einer Familie der oberen Mittelschicht auf Long Island auf.

Timi Carpenter (Sohn): «Mein Vater hatte sein Leben lang etwas Spitzbübisches an sich. Er wollte immer eine gute Zeit haben.»

Donna Carpenter (Ehefrau): «Jake liebte es, sich als Frau zu verkleiden. Jeder Anlass war ihm recht – ob Halloween oder eine Kostümparty. Als er klein war, verbrachten seine Schwestern Stunden damit, ihn zu verkleiden, zu schminken, ihm Perücken und Kleider anzuziehen. Auf dem Internat in Massachusetts hatten die Schüler ein grosses Geheimnis: einen Schlüsselbund, mit dem man jedes Schloss der Schule öffnen konnte, selbst den Waffenschrank des Direktors. Innerhalb eines Jahres wurde Jake zum Hüter dieser Schlüssel. Das war eine enorme Ehre – doch nur, bis ein Hausmeister die Schlüssel in Jakes Tasche fand. Und die Schule seine Eltern anrief und sie aufforderte, ihren Sohn heimzuholen.»

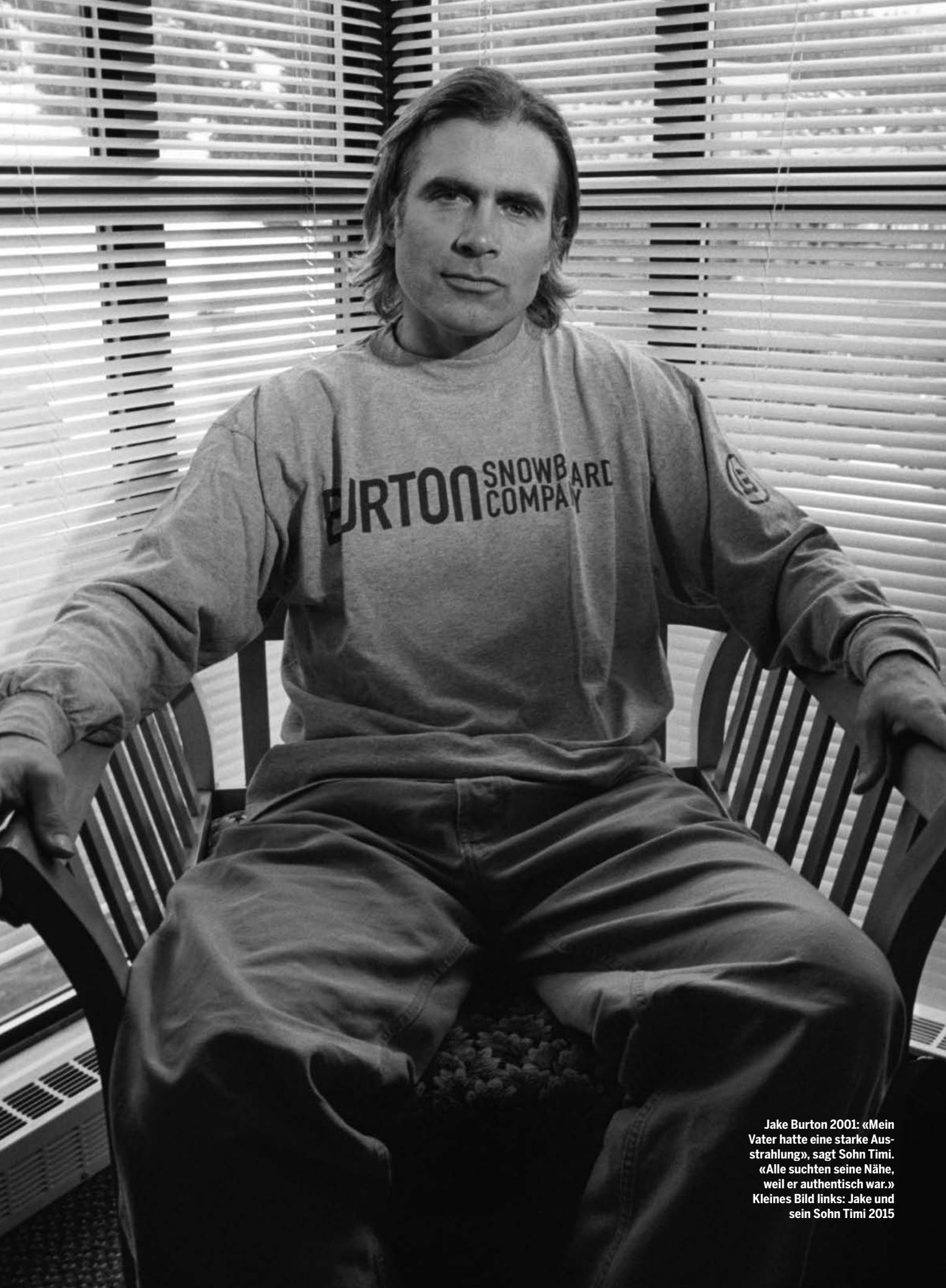
Timi Carpenter: «Es muss eine sehr ruhige Autofahrt gewesen sein. Jake war verzweifelt und wütend auf die Welt. Er erzählte mir später, dass er in diesem Moment beschloss, in Zukunft immer sein Bestes zu geben – egal was er im Leben einmal machen würde.»

Timi Carpenter, 25

Jakes jüngster Sohn und Creative Director von Mine77, einer Burton-Marke
«Jakes ältester Bruder George starb in Vietnam, als Jake zwölf war. George war ein sehr anständiger Kerl, er war Co-Captain des Footballteams und Jahrgangssprecher an seiner Schule. Er ging nach Yale und dann zur Marine. Er war das Vorzeigekind der Familie. Sein Tod brachte die Familien-dynamik komplett durcheinander. Jake fühlte sich plötzlich sehr allein und geriet in Schwierigkeiten.»



COURTESY OF BURTON AND DONNA CARPENTER. MARK GALLUP



Jake Burton 2001: «Mein Vater hatte eine starke Ausstrahlung», sagt Sohn Timi. «Alle suchten seine Nähe, weil er authentisch war.» Kleines Bild links: Jake und sein Sohn Timi 2015



Oben: Jake lässt es in den Achtzigern in den USA krachen. Unten: eine Nacht-Session 2001 in Whistler, Kanada. «Selbst als Mittfünfziger gab er noch ordentlich Gas», sagt Sohn Timi.



**Donna Carpenter, 58**

Jakes Witwe und Eigentümerin von Burton Snowboards (o. li., das Foto stammt aus den Achtzigern)

«Es dauerte lange, bis Jake mit mir über den Tod seines Bruders reden konnte. Oder über den seiner Mutter. Sie starb, als er siebzehn war. Beide Erfahrungen waren sehr schmerhaft für Jake, aber sie prägten ihn auch. Sie zeigten ihm, wie wichtig es ist, ganz im Moment zu leben und das Leben zu geniessen.»

**Mark Heingartner, 58**

Zweimaliger Snowboard-Weltmeister und einer der ersten Burton-Mitarbeiter

«Er kaufte sich ziemlich am Anfang ein Snurfer-Board (Vorläufer der heutigen Snowboards, noch ohne Bindung, Anm.) und probierte es auf Golfplätzen aus.»

«Die Skigebiete wollten keine Snowboarder. Jakes Freunde fragten ihn: Was machst du mit deinem Leben?»

Donna Carpenter,
Jake Burtons Frau

**Burtons Anfänge:
1970–1982**

1970 flog Jake Burton wieder mal von der Schule. Er schien seine Lektion gelernt zu haben: Im nächsten Internat in Connecticut wurde er Jahrgangsbester, im College auf der New York University Kapitän des Schwimmteams. Nach dem Uni-Abschluss bekam er einen Job bei einer Investmentbank. Das wurde ihm bald langweilig. 1977 erinnerte er sich an das «Snurfen» (auf Brettern ohne Bindung im Schnee fahren, Anm.) – und hatte eine Idee, seinen «Schnell-reichwerden-Plan». Erster Schritt: der Umzug in ein Farmhaus in Vermont. Dort gründete er Burton Snowboards.

Mark Heingartner (einer der ersten Burton-Mitarbeiter): «Ich fing an, für Jake zu arbeiten, als ich noch an der Highschool war. Es gab nur mich und drei andere Kids – Jake war wie ein grosser Bruder. Sein Esszimmer in der Farm war der Ausstellungsraum, im Keller war der Versand, und die Scheune war seine Werkstatt. Jedes Brett wurde von Hand zugeschnitten. Jake war sehr stolz auf jedes einzelne Board.»

Donna Carpenter: «Er arbeitete 14 Stunden am Tag und lebte von Zigaretten und schwarzem Kaffee – das Einzige, was ihn interessierte, waren Snowboards. Dabei hatte er am Anfang überhaupt kein Talent als Handwerker. Er war im Werkunterricht durchgefallen und konnte nicht einmal eine Glühbirne wechseln. Das erste Mal traf ich

Jake zu Silvester 1982. Er sass in einer Bar in Londonderry, Vermont, und trank Jack Daniel's mit Milch. «Für einen Magen vor dem Geschwür», sagte er nur. Er erzählte mir, dass sein Name Jake sei und er Snowboards herstelle. Ich dachte mir: «Das wird nie was.»

Aber ich fing an, am Wochenende aus New York anzureisen und ihm zu helfen. Er tauchte laminierte Holzstücke in Polyurethan und hängte sie zum Trocknen auf. Das war alles giftig. Wir trugen Atemschutzmasken, die per Schlauch mit einem Loch an der Wand verbunden waren. Manchmal blies jemand Marihuana durch diesen Schlauch, damit ich high wurde. Jake fand das extrem lustig.»

Mark Heingartner: «Er hatte eine Art, aus allem einen Spass zu machen. Wenn es schneite, gab er uns ein paar Stunden zum Boarden frei.»

Donna Carpenter: «Aber er war einsam dort oben in Vermont. Er riss sich den Arsch auf, um herauszufinden, wie seine Firma überleben könnte. Seine Freunde aus New York sahen ihn an und fragten: «Was machst du mit deinem Leben?» Und die Skigebiete wollten keine Snowboarder auf ihren Pisten. Sie sagten Jake: «Unsere Versicherung deckt das nicht.» Als wir 1982 zum ersten Mal auf der Messe Ski Industries of America zu Gast waren, schickten sie allen Ernstes Gewerkschafter, um uns von dort wegzubekommen. «Ihr gehört nicht in unsere Branche», sagten sie. Aber irgendwie blieben wir doch.»

Snowboarden

Wachstum und der Sound des Punk: 1982–1996

Die ersten amerikanischen Snowboard-Meisterschaften fanden 1982 statt, im kleinen Skigebiet Suicide Six in Vermont. Einige Snurfer aus Michigan kamen in den Osten, fuhren die Rennen und schliefen auf Jakes Fussboden. 1985 zog die Veranstaltung nach Stratton Mountain, ein grösseres Skigebiet. Jake war Gastgeber und Moderator – und das Rennen wurde ganz offiziell zu den U.S. Open Snowboard Championships.

Donna Carpenter: «Bei den U.S. Open traten schon früh Frauen an, und ich weiss noch, wie ich Jake fragte: ‹Hey, welches Preisgeld geben wir Frauen?› Er sagte: ‹Warum sollten wir ihnen nicht dasselbe zahlen wie den Männern?›»

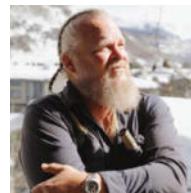
Mark Heingartner: «Jakes Ziel war es, den Sport zu fördern. Ein paar andere Burton-Fahrer und ich fingen an, in Skigebiete zu fahren. Wir wollten der Pistenwache und der Bergverwaltung beweisen, dass Snowboarden sicher ist, dass wir genauso schnell Kurven fahren und problemlos anhalten können wie Skifahrer. Dass Snowboarden mit dem Skifahren vereinbar ist.»

Donna Carpenter: «Wir stellten einen Mann ein, der mit den Versicherungen alle rechtlichen Fragen klären sollte, die Skigebiete betreffen könnten. Aber unsere Kunden waren all diese 15- und 16-jährigen Kids, die die Regeln der Skigebiete gar nicht kannten und sich auch nicht dafür interessierten. Eine Zeitlang versuchten wir, diese Pisten-Etikette an unsere Kunden zu kommunizieren. Aber vergiss es ...»

Mike Cox (Burton Brand Ambassador): «Auf den Wintersportmessen in den 1990er-Jahren stellte eines der teilnehmenden Snowboard-Unternehmen nicht an einem herkömmlichen Stand aus, sondern in einem Schulbus, in dem Stripperinnen und Showgirls sassen. Ausserdem gab es Pornostars, die Poster signierten. Die Ski-Seite der Messe war langweilig, aber bei uns auf der Snowboard-Seite ging die Post ab. Jeden Abend ab 17 Uhr wurde Bier ausgeschenkt, Punkbands spielten live, und es war so laut, dass man keine Meetings mehr abhalten konnte. Jake und ich beobachteten den Burton-Stand einmal aus ein paar Meter Entfernung – es war wie ein Bienenstock, ein ständiges Kommen und Gehen. Wir schauten uns an, nickten und dachten beide das Gleiche: ‹Heilige Scheisse! Jetzt läuft die Sache!›»



Burton-Messestand in den 80ern: Snowboards mussten sich ihren Platz erkämpfen.



Mike Cox, 56
Global Brand Ambassador
bei Burton

«Er war ein echter Scherzkeks. Einmal waren wir auf dem Mount Mansfield in Vermont wandern und trafen ein junges Paar. Jake fragte, ob wir ein Foto von ihnen machen sollten. Dann gab er mir die Kamera, stellte sich hinter das Paar und liess die Hosen runter. Sie hatten keine Ahnung.»



Mark McMorris, 27
Neunfacher X-Games-Goldmedaillengewinner

«Wir waren Kumpels und inspirierten uns gegenseitig. Als ich 2017 in Whistler gegen einen Baum geprallt war und im Krankenhaus lag, flog er zu mir – Jake, der Gründer der grössten Snowboardmarke der Welt. Ich glaube nicht, dass das bei irgendeinem anderen Unternehmen dieser Grössenordnung passiert wäre. Jake und ich schauten uns überall auf der ganzen Welt Klamotten und unterschiedliche Produkte an und holten uns Ideen. Niemand interessierte sich mehr für Snowboard-Equipment als dieser Typ. Er war besessen von den winzigsten Details. Er konnte anderthalb Stunden über einen Rucksackriemen reden, in dem er sich verhakt hatte – was auch immer. Er fragte mich immer, was gerade cool war und was bald cool sein würde. Eine Zeitlang hörte er Hip-Hop, nur weil wir Jungen Hip-Hop hörten.»



Kelly Clark, 38
Olympiasiegerin in der Halfpipe
«Burton hat mehr für das Standing von Frauen im Snowboarden getan als jedes andere Unternehmen. Sie behandelten uns genauso wie die Jungs und räumten uns von Anfang an einen Platz ein.»

«Auf unseren Wintersportmessen spielten Punkbands. Es war so laut, dass niemand Meetings abhalten konnte.»

Mike Cox,
Burton Brand
Ambassador



Chairman of the Board:
Jake Burton, hier im Jahr
2016, gründete seine
Firma 1977. Heute ist
Burton eine der welt-
weit führenden Snow-
boardmarken.



Die frühen Tage: das Burton-Snowboard-Team bei den US-Meisterschaften 1985 in Stratton Mountain, Vermont



In der Werkstatt: Herstellung eines Burton-Boards in den 80ern



Ein Heliboarder auf einem Burton-Brett in Kanada, im Jahr 2001

«Wenn ihr Jakes Vermächtnis ehren wollt: Geht raus snowboarden. Das ist der beste Weg, um den Moment zu geniessen.»

Donna Carpenter,
Jake Burtons Frau

Weltherrschaft: 1996–2011

1996 waren Jake und Donna Eltern von drei kleinen Söhnen und Eigentümer eines Multimillionen-Dollar-Unternehmens, das pro Jahr um 25 bis 30 Prozent wuchs. 1998 gab es erstmals Snowboard-Rennen bei den Olympischen Winterspielen in Nagano. Vier Jahre später holten zwei Burton-Fahrer Gold bei den Spielen in Park City. Und 2006 war der legendäre Snowboarder und Burton-Fahrer Shaun White auf dem Cover des «Rolling Stone» – ohne Shirt, aber mit seiner Goldmedaille aus Turin um den Hals und der US-Flagge um die Schultern.

Mike Cox: «Jake und Donna schmissen jedes Jahr eine Party bei sich daheim, den «Fall Bash». Es fing mit 25 Gästen an, irgendwann waren es 1200. Das ganze Haus war offen, die Gäste durften überallhin.»

Kelly Clark (Halfpipe-Olympiasiegerin): «Jake wusste, wie man eine gute Zeit hat. Einmal pumpte er bei sich daheim ein Riesenfeuerwerk in den Himmel, an einem ganz normalen Dienstag.»

Donna Carpenter: «Jake wusste, dass Menschen spielen wollen, auch wenn sie erwachsen sind. Solange unsere Kinder klein waren, hatten wir einen Basketballkorb mitten im Wohnzimmer. Jake und die Jungs spielten gegeneinander, der Verlierer musste den Müll rausbringen.»

Timi Carpenter: «Es war nur ein kleiner Ball, aber ein richtiger Korb auf drei Meter Höhe. Wir haben so viel kaputtgemacht – so viele Bilderrahmen und Lampen. Bei den Spielen ging es richtig zur Sache. Einmal kassierte Jake beim Fall Bash ein hartes Foul von einem Kumpel, das zwei Veilchen zur Folge hatte. Am nächsten Tag hatte er ein Fernsehinterview – er setzte eine riesengrosse Sonnenbrille auf, damit niemand die blauen Flecken sehen würde.

Jake war auch mein Fussballtrainer. Eines Tages, es regnete in Strömen, beschloss er, uns zu zeigen, wie man auf Gras rutscht. Er rannte los, warf sich auf den Boden, ruinierte seine komplette Kleidung und sagte nur: «So macht man das.»

War der Schnee gut, liess Vater uns die Schule schwänzen, damit wir snowboarden gehen konnten. Selbst mit fünfzig gab er auf dem Board noch Gas. Ich erinnere mich an seinen letzten Sprung über eine Box. Vater wurde im letzten Moment nervös und versuchte abzudrehen. Er stürzte und knallte mit dem Rücken auf die Box. Er rappelte sich auf und sagte: «Das war's. Ab sofort nur mehr Backcountry.»



Burton war 2014 ständig auf Achse. «Ich drehe meine Ehrenrunde», sagte er.

Der lange Kampf: 2011–2019

2011 schickte Jake seinen 800 Mitarbeitern ein Memo: «Die schlechte Nachricht ist, dass ich Krebs habe. Die gute Nachricht ist, dass er so heilbar ist, wie es nur geht.» Er unterzog sich einer Chemotherapie gegen ein Seminom, eine Form von Hodenkrebs, und wurde wieder fit. Doch vier Jahre später wurde bei ihm das Miller-Fisher-Syndrom diagnostiziert, eine seltene Krankheit, die das Nervensystem vorübergehend lähmt.

Donna Carpenter: «Der Arzt sagte ihm: «Wenn es das ist, was wir vermuten, könnte es sein, dass Sie morgen Ihre Augen nicht mehr öffnen können, übermorgen nicht mehr schlucken können und am Tag danach nicht mehr atmen können.»»

Timi Carpenter: «Er war der aktivste Mensch, den ich je getroffen habe. Und plötzlich lag er in einem Krankenhausbett, eingesperrt in seinem eigenen Körper.»

Donna Carpenter: «Ab der dritten Woche war er verzweifelt. Sein Puls stieg von 52 auf 160, er konnte nichts mehr sehen. Aber er konnte auf einen Zettel Nachrichten schreiben. Eines Abends schrieb er: «Ich will mich umbringen.» Am nächsten Morgen zeigte er mir einen neuen Zettel: «Mir ist klar, dass ich keine Kontrolle über diese Sache habe. Ich ergebe mich.» Doch als die Krankenschwestern ihn nach draussen gebracht hatten, mit Blick auf die Berge, schrieb er: «Ich will jetzt leben.»»

Timi Carpenter: «Kaum war er wieder auf den Beinen, war er dauernd unterwegs. Nicht aufzuhalten. Wir fuhren zu Snowboard-Events in Europa und hingen die ganze Nacht mit den Fahrern ab. Zu meinem

21. Geburtstag nahm er mich mit zum Burning Man Festival. Er tanzte und unterhielt sich mit den Leuten. Ich redete mit einem Mädchen, sie meinte: «Wow, der Kerl ist cool.» Ich sagte: «Ja, das ist mein Dad.»»

Mike Cox: «Ich machte mir Sorgen um Jake. Ich sagte ihm: «Hey Mann, du warst eine lange Zeit weg. Du musst langsam wieder in dein Leben finden und besser auf dich aufpassen.» Aber er wollte nichts davon hören. Er sagte: «Ich fahre gerade meine Ehrenrunde.» Dann rief er mich eines Tages an, und da war etwas in seiner Stimme. Ich erkannte es sofort. «Der Krebs ist wieder da», sagte er, «aber ich tue alles, was ich kann, um ihn zu bekämpfen. Ich habe ihn schon einmal besiegt, und ich werde es noch einmal schaffen.» Aber er klang total platt und niedergeschlagen.»

Donna Carpenter: «Ich glaube, wenn das Miller-Fisher-Syndrom nicht gewesen wäre, hätte er ein zweites Mal gegen den Krebs gekämpft. Aber ich glaube, er wusste, dass er alles getan hatte, was er konnte. Er hatte gesehen, was die Chemotherapie mit ihm macht. Er wollte nicht verkümmern und auf diese Weise sterben. Und seinen Sinn für Humor hatte er auch nicht mehr – da wusste ich, dass es zu Ende geht.»

Das Vermächtnis

Jake Burton starb am 20.11.2019.

Mike Cox: «Direkt nach Jakes Tod rief mich ein alter Vertreter von Burton an und sagte: «Jake hat viel mehr getan, als uns zum Snowboarden zu bringen. Er hat uns mit seinem Lebensstil inspiriert, hat uns begeistert. Wir haben uns das angesehen und gesagt: Genau so will ich auch leben.»»

Donna Carpenter: «Wenn die Menschen Jakes Vermächtnis ehren wollen, sollen sie rausgehen und snowboarden. Das ist der beste Weg, um den Moment zu geniessen und mit der Natur eins zu werden. Bleibt eine Gemeinschaft. Haltet zusammen!»

Kelly Clark: «Für Jake war Snowboarden immer das Wichtigste, er hat den Fahrern zugehört. Ich denke, er wäre stolz, wenn wir in seinem Sinne weitermachen.»

Mark McMorris (X-Games-Sieger): «Wir müssen unbedingt wir selbst bleiben. Trefft euch mit euren Freunden in den Bergen, habt zusammen Spass, verschiebt die Grenzen. Und seid vor allem keine Skifahrer – bleibt rebellisch. Seitwärts auf dem Board zu stehen ist das Tollste überhaupt.»

Mehr über Jake Burton Carpenter gibt es in der HBO-Doku «Dear Rider», ab sofort auf HBO Max.

BIO- ERFRISCHUNG

mit Zutaten aus
100 % natürlicher Herkunft



 **ORGANICS**
by Red Bull®



GUIDE

Tipps für ein Leben abseits des Alltäglichen



NIMM NIMS!

Mit dem nepalesischen
Rekordbergsteiger
Nirmal «Nims» Purja
auf den Mont Blanc

«Ich liebe das,
was ich tue, aus
tiefstem Herzen.»

Der nepalesische Alpinist Nims Purja, 38, hat alle vierzehn Achttausender der Erde in Rekordzeit bestiegen – und sich die Gipfel auf seinen Rücken tätowieren lassen. Bei seiner Destination Red Bull-Reise begleitet er dich auf den Mont Blanc.

Neflix hat ihm eine eigene Doku gewidmet («14 Peaks: Nothing Is Impossible»), unter Kollegen der Extrembergsteiger-Szene ist er aktuell der unbestritten Grösste, und sein Rekord wird wohl noch Jahre, wenn nicht Jahrzehnte halten: In unfassbaren sechs Monaten und sechs Tagen bestieg der 1983 im nepalesischen Flachland geborene Nirmal «Nims» Purja alle 14 Achttausender auf diesem Planeten und unterbot den damals gültigen Rekord dabei um sieben Jahre und vier Monate. Was für andere eine Lebensaufgabe ist, ist für Nims ein besserer Wochenendausflug: Mount Everest (8848 m), Lhotse (8516 m) und Makalu (8463 m) bezwang der mittlerweile von der Queen zum Ritter geschlagene ehemalige Elitesoldat der britischen Royal Navy in 48 Stunden und 30 Minuten. «Project Possible» taufte er das Projekt, das für jeden anderen wohl eine Mission Impossible gewesen wäre.

Die Frau an Nims' Seite

Isabelle Santoire kam vor über 20 Jahren aus dem kanadischen Montréal in die Schweiz. Ihr damaliger Freund, ein Eishockeyspieler, hatte in Genf einen Vertrag bekommen, und sie folgte ihm. Selbst als er weiterzog, blieb sie da. Sie hatte sich erneut verliebt, und zwar in die Schweizer Berge. «Ich beendete mein Studium und liess mich zur Bergführerin ausbilden. Heute bin ich eine von nur 16 Profi-Bergführerinnen in ganz Frankreich.» Isabelle



Rekord-Bergsteiger Purja, hier bei einem Besuch am Grossglockner, bereist mit dir die Alpen.



Nims Purja beim Aufstieg auf den Grossglockner: Der Nepalese ist ein wahres Wunder in Sachen Ausdauer und gibt seine Tipps gern an seine Gäste weiter.



Anreise

Chamonix, korrekt: Chamonix-Mont-Blanc, liegt im Dreiländereck Frankreich-Schweiz-Italien auf der französischen Seite.

Mit dem Flugzeug: Der nächstgelegene Flughafen ist Genf, danach sind es über die A40 und N205 noch rund 90 Minuten mit dem Auto. Wahlweise gibt es auch einen direkten Bus ab dem Flughafen Genf.

Mit dem Auto: Über die Schweizer Autobahnen A1 und A12 fährt man bis nach Montreux, danach über die A9 bis Martigny. Dann wird es



spektakulär: Der weitere Weg führt über die Route de la Forclaz bei Châtelard über die französische Grenze und weiter nach Chamonix.

destination.redbull.com



Zwischenziel: Refuge du Goûter, die höchstgelegene Hütte im Mont-Blanc-Massiv

hat Expeditionen auf der ganzen Welt geleitet und Chamonix am Fuss des Mont Blanc zu ihrer Heimat gemacht. Wie oft sie schon auf dem Gipfel war? Die zweifache Mutter lacht: «Keine Ahnung. Ich zähle da nicht mehr mit.» Der höchste Berg der Alpen ist ihr Hausberg: «Er mag zwar technisch nicht sonderlich schwierig sein, aber jedes Mal, wenn ich nach Hause komme und ihn sehe, bin ich von seiner Schönheit fasziniert.»

Für eine exklusive Destination Red Bull Reise arbeiten Nims und Isabelle erstmals zusammen. Hier die perfekt organisierte – ja, doch – Einheimische und dort jener Mann, der das Bergsteigen auf ein neues Level gehoben hat. Welche Fragen hat Isabelle an Nims Purja? «Viele! Doch am



Beim Aufstieg wird Nims die Seilschafthen wechseln. So kommt jeder in den Genuss, mit dieser Legende geklettert zu sein.

Gut zu wissen

Ob man den 1786 erstbestiegenen Mont Blanc den höchsten Berg Europas nennen kann, ist Interpretationssache und tatsächlich nicht ausgemacht. Zählt man nämlich den Kaukasus noch zu Europa, wäre der 5642 Meter hohe Elbrus in Russland Europas höchster Berg.

Unbestritten ist der Mont Blanc immerhin der höchste Berg Frankreichs. Allerdings reklamieren ihn die Italiener ebenfalls als ihren höchsten Berg, denn sie ziehen die Grenze genau über den Gipfel (was die Franzosen wiederum nicht so stehen lassen wollen). Auf gesichertem Terrain bewegen wir uns, wenn wir sagen: Der Mont Blanc ist der höchste Berg der Alpen.



Das Ziel: Der Mont Blanc liegt an der Grenze zwischen Italien und Frankreich und ist mit seinen 4810 Metern der höchste Berg der Alpen.

allermeisten interessiert mich, wie er sich so schnell regeneriert. Gerade gestern habe ich an einem Berglauf teilgenommen, heute bin ich völlig zerstört. Nims scheint dieses Problem nicht zu kennen – wie sonst kann man drei Achttausender innerhalb von zwei Tagen schaffen?»

Das Gipfel-Rezept

Damit es bei der Destination Red Bull-Reise auf den Mont Blanc zu keinen Anpassungsschwierigkeiten kommt, werden die Gäste von Isabelle und Nims Tritt für Tritt an die Höhe herangeführt – etwa mit einer Wanderung auf die 3540 Meter hohe Aiguille du Tour. Am Arête des Cosmiques üben die Gipfelstürmer in spe den Umgang mit Pickel und Steigeisen in Fels und Eis, ausserdem frischen sie Wissen über Berge- und Seiltechnik auf.

Eben weil der Mont Blanc keine besonderen technischen Schwierigkeiten aufweist, ist er auch für Sportler machbar, die keine ausgewiesenen Alpinisten sind. Santoire: «Fehlende Bergroutine kann man auf diesem Berg durch exzellente Kondition ausgleichen. Geübte, trittsichere Bergläufer haben auf dem Mont Blanc ebenso eine Chance auf einen Gipfelsieg wie klassische Bergsteiger.»



«Wann hat man schon die Gelegenheit, mit einer Berg-Legende eine Seilschaft zu bilden?»

Isabelle Santoire, 53, Bergführerin in Chamonix, begleitet mit Nims Purja die Gäste auf der Reise.

Die Tour wird den Teilnehmern unvergesslich bleiben, ist sich Isabelle Santoire sicher: «Wann hat man schon die Gelegenheit, mit einer echten Berg-Legende eine Seilschaft zu bilden?» Nims Purja wird während des Aufstiegs Seilschaften wechseln. So kommt jeder der fünf Teilnehmer in den Genuss, mit Nims persönlich aufzusteigen. Übernachtet wird dabei auf Hütten, etwa der höchstgelegenen bewirtschafteten im Mont-Blanc-Massiv, dem Refuge du Goûter auf 3835 Metern.

Was auf der für August 2022 geplanten Tour sicher nicht passieren wird: «Selbst wenn wir mit dem schnellsten Bergsteiger von allen unterwegs sind, werden wir nicht auf den Mont Blanc rennen», sagt Santoire. «Die Reise ist als Naturabenteuer angelegt, nicht als Wettbewerb.»



Noch mehr Reisen abseits des Alltäglichen mit Red Bull-Athleten als Begleitern gibt's im neuen Destination Red Bull-Magazin. Alle Infos zum Programm: destination.redbull.com



beyond the ordinary

LAAXOPEN

11-15/01/2022



LAAX.COM/OPEN

swatch®

graubünden

LAAX



WORLD
SNOWBOARDING

swiss
Showboard

FIS
SNOWBOARD
WORLD CUP

SRF sport



Szene aus dem Wildnis-Game «Open Country»: ein Wasserfall, (fast) so schön wie im echten Leben

ÜBERLEBENSTRAINING

Spiel mit der Natur

Das Survival-Game «Open Country» macht die Wildnis zum Erlebnis. Und bietet Tipps, die auch im wirklichen Leben helfen.

«Wenn wir versuchen, etwas gesondert zu betrachten – egal was es ist –, werden wir immer wieder feststellen, dass es mit allem anderen im Universum verknüpft ist», schrieb der legendäre Entdeckungsreisende und Naturschützer John Muir, Vater des gigantischen amerikanischen Nationalparksystems, 1869, als er das Gebirge der Sierra Nevada zum ersten Mal erblickte. Wer «Open Country» zu spielen beginnt, wird rasch verstehen, was Muir meint.

Die Wildnis-Challenge ist im Computerspiele-Verlag 505 Games erschienen. Als Figur, die das Stadtleben gegen ein Leben in der freien Natur eingetauscht hat, landet man in einer Welt, die von US-Nationalparks wie Yellowstone und Yosemite inspiriert ist. Das Verständnis aller

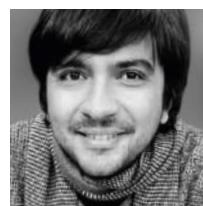
Zusammenhänge ist überlebenswichtig: Holz kann einerseits zum Unterschlupf, andererseits zum Lagerfeuer werden, Spuren am Boden führen zu Tierherden, Flüsse zu reicher Vegetation.

«Es ist das reinste Survival-Training», verspricht Tudor Nimara, Chefdesigner des Spieleentwicklungsteams Fun Labs. «Aber wir wollten auch Momente zur Betrachtung traumhafter Aussichten zulassen, um die Verbindung zur Natur wiederzufinden.»

Und da im Universum alles mit allem verbunden ist, hat auch dieses Spiel einen unmittelbaren Bezug zur Wirklichkeit: Einige der Tricks zum Überleben in der Wildnis, die einem das Spiel beibringt, könnten sich beim nächsten Real-Life-Abenteuer durchaus als nützlich erweisen...

Merk dir markante Orte

«Um in der Natur die Ruhe zu bewahren, ist es wichtig, nie die Orientierung zu verlieren», so Nimara. «Darum merk dir markante Orte. Benutze einen Kompass, und behalte deine Position immer im Blick.»



«Dieses Game ist pures Survival-Training.»

Tudor Nimara,
Spieldesigner

Wähle das Lager schlau

«Wir zwingen die Spieler nicht, ihr Lager an bestimmten Plätzen aufzuschlagen, aber es ist sinnvoll, sich gründlich umzusehen und zu prüfen, welche Ressourcen in der Nähe sind.»

Sei fürs Wetter gerüstet

Im Spiel wie im Leben gilt: Das Wetter ist unberechenbar. Wenn es sich ändert, muss man schnell reagieren können. Nimara: «Der Spieler muss sich ordentlich ausrüsten, um zu überleben.»

Respektiere die Natur

In «Open Country» wirst du von einem loyalen Freund begleitet. «Dein Hund kann Tierspuren aufspüren und dich auf Gefahren aufmerksam machen.» Unterm Strich: Entscheidend ist, dass du lernst, die Natur und ihre Gefahren zu respektieren. Das hilft dir im Spiel. Und im Rest des Universums sowieso.

«Open Country» gibt es für PS4, Xbox One und Steam; opencountrygame.com

GADGET

Hülle ohne Fülle

Schicker ist ein PC noch nie aufgetreten als in diesem Designbehälter aus Schweden.

Die schwedische Designfirma Teenage Engineering ist für ihre minimalistischen Gadgets bekannt: Taschensynthesizer oder Drumcomputer zum Beispiel. Ausserdem kennt man sie als Computer-Nerds. Als etwa für die PCs in der Werkstatt keine anständige Hülle aufzutreiben war, baute sich das Team selbst eine. Die «Computer-1» misst 32 × 19 × 17 cm und hat einen Tragegriff. Das in auffälligem Orange lackierte Teil ist flach verpackt und kommt mit Bauanleitung und Nerd-Weisheiten wie «think twice, bend once», also: «zweimal nachdenken, einmal umbiegen! Preis: ca. CHF 205. teenage.engineering



LEUCHTENDES VORBILD

Der ideale Transportbehälter für einen Mini-ITX-PC, der im Preis natürlich nicht inbegriffen ist. Damit zieht man bei Gaming-Events garantiert alle Blicke auf sich.

TUDOR PELAGOS FXD

Für die Härtesten

Verlässlich gut: Diese Taucheruhr wurde mit Kampfschwimmern der französischen Marine entwickelt.

Kampfschwimmer navigieren unter Wasser auf besondere Art: Verbunden mit einem Band, der «Lebensleine», tauchen sie zu zweit über genau definierte Zeiträume. Bei jeder Kursänderung wird ein neuer Countdown gestartet. Eine Uhr wie die Pelagos FXD ist dafür der ideale Begleiter – und schön marineblau ist sie auch. Preis: 3700 CHF.

tudorwatch.com

EINZIGARTIG
Das Gehäuse ist aus Titan, das Band aus Kautschuk in Textiloptik.



EINTAUCHEN IN MARINEBLAU
Die Lünette besteht aus Titan mit einem Keramikeinsatz, auf dem Zifferblatt ticken die für die Marke Tudor typischen «Snowflake»-Zeiger.



MATTERHORN VR



BEST IN LOCATION-BASED ENTERTAINMENT

VERSCHENKE EINE VIRTUELLE
MATTERHORN Besteigung AN FREUNDE
UND FAMILIE ZU WEIHNACHTEN

JETZT IM VERKEHRSHAUS DER SCHWEIZ – LUZERN

verkehrshaus

REDBULL.COM/THEEDGE

CREATED BY GARIDI FILMS

Main Partner

Alpina WATCHES

Partner

ifolor.



ZERMATT
OUTDOOR EXPERIENCE
SINCE 1888

MATTERHORN
ZERMATT BERGBAHNEN

Schmidlin
Steinen

hp

Blick



KLASSIKER, NEU ERZÄHLT

Märchenhaft böse

«Alice im Wunderland» und andere Geschichten auf die harte Tour: US-Bestsellerautorin Christina Henry interpretiert weltberühmte Kinderbuch-Klassiker für Erwachsene neu.

Text JAKOB HÜBNER

Lewis Carroll war nicht nur Schriftsteller, Fotograf und Theologe – er war auch studierter Mathematiker. Und als solcher mit den Grundsätzen der Logik bestens vertraut. Der Brite wusste also ganz genau, wo er den surrealen Hebel ansetzen musste, als er 1865 sein weltberühmtes Nonsense-Märchen «Alice im Wunderland» zu Papier brachte. Das schmale Büchlein entfaltete breite Wirkung. Die Abenteuer der kleinen Alice, die via Kaninchenbau in ein absurdes Fantasiereich plumpst, sind

ein verlässlicher Kandidat in sämtlichen Ranglisten mit der Überschrift «Klassiker der Weltliteratur». Außerdem schaute Alice in den vergangenen 150 Jahren einer Reihe von namhaften Künstlern – von Salvador Dalí bis John Lennon – konspirativ über die Schulter. Und ganz nebenbei wurde die Geschichte und ihre Fortsetzung «Alice hinter den Spiegeln» bis heute rund 50-mal verfilmt.

Nicht schlecht für ein Kinderbuch.

Noch tiefer aus dieser sprudelnden Inspirations-

quelle schöpft die US-amerikanische Autorin Christina Henry. Anstatt lediglich ein paar Rosinen aus dem Wunderland zu picken, schnappt sie sich gleich den ganzen Kuchen. Ihre dunklen «Chroniken von Alice» sind so etwas wie eine literarische Coverversion des Märchens für Erwachsene. Der Ordnung halber muss man an dieser Stelle sagen, dass sie nicht die Erste ist, die eine Neuinterpretation dieses Kinderklassikers wagt (siehe Tipps rechts), allerdings ist sie die bisher Erfolgreichste – und die bei weitem Böseste.

Henry verankert ihre «Alice»-Adaption in zwei Bereichen. Erstens: Alle tragenden Figuren stammen aus dem Original. Zweitens: Das Absurde kommt auch bei ihr mit der entwaffnenden Selbstverständlichkeit eines

Erster Absatz aus «Finsternis im Wunderland»

Wenn sie sich auf die Zehenspitzen stellte, sich bis ganz nach oben streckte, die Wange an die Wand legte und den Kopf nach links drehte, konnte sie durch die Gitterstäbe gerade so den Rand des Monds sehen. Eine Scheibe Käse, eine Scheibe Kuchen, eine Tasse Tee, um der Höflichkeit Genüge zu tun. Einmal hatte ihr jemand eine Tasse Tee angeboten, jemand mit blau-grünen Augen und langen Ohren. Komisch, dass sie sich nicht an sein Gesicht erinnern konnte. Dieser Teil ihrer Erinnerung war nebelig, wie in Rauch gehüllt, abgesehen von den Augen und den Ohren. Und die Ohren waren lang und pelzig gewesen.

Traums daher – diesfalls jedoch mit der eines Albtraums.

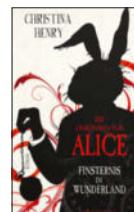
Alice, missbraucht und von ihrer Familie verstoßen, sitzt seit rund zehn Jahren in der gut gepolsterten Zelle einer düsteren Irrenanstalt, deren therapeutische Fähigkeiten sich auf zwei Dinge reduzieren: sedieren und wegsperrn. Abgesehen von den sadistischen Pflegern hat sie – durch ein von einer Maus gegrabenes Loch – nur zu einem Menschen sozialen Kontakt: ihrem Zellennachbarn Hatcher. Der ist ein Axtmörder mit einer bipolaren Störung – sonst aber ein liebenswerter Mensch und ein virtuoser Kämpfer.

Als in der Anstalt Feuer ausbricht, können Alice und Hatcher gemeinsam fliehen. Beide sinnen auf blutige Rache. Auf ihrer Liste: der Grinser, die Raupe, das Walross, das Kaninchen, der Jabberwock und die weisse Königin. Während Hatcher den Weg mit recht rustikalen Methoden freihackt, dämmert Alice allmählich, dass ihr Wahnsinn einen gewissen Zauber in sich birgt ...

Obwohl man die 1974 geborene Christina Henry nicht als Newcomerin bezeichnen kann – ihre «Black Wings»-Serie sammelt bereits seit Jahren eifrig Sternchen –, kam der Hype um Alice doch ein wenig überraschend. Der erste Band «Finsternis im Wunderland» enterte vom Stand weg die internationalen Bestsellerlisten und wurde in «Amazon's Best

Books of the Year» gewählt. Begleitet wurde der kommerzielle Erfolg von wohlwollenen Worten aus Feuilletons, die derartige «U-Literatur» normalerweise bestenfalls vom Wegsehen kennen. Was vermutlich nicht nur an der berühmten Vorlage, sondern auch an Henrys zutiefst eigenwilligem, kindlich-brutalem Erzählstil liegt, dessen Ambivalenz eine ganz seltsame Stimmung erzeugt. Streckenweise fühlt man sich, als lausche man dem düsteren Bett-hupferl am Lagerfeuer eines Jungscharcamps, aber dann haut Henry auch immer wieder Sätze raus, die man sich am liebsten einrahmen und an die Wand hängen würde.

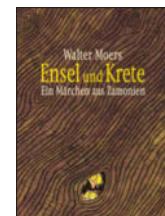
Und da kommt noch mehr: Die dunklen Chroniken von «Peter Pan» sind für 21. Juni angekündigt, und auch jene von «Meerjungfrau» und «Rottäppchen» sind bereits in der Übersetzung. Mit dem Spruch «Erzähl mir keine Märchen!» braucht man Christina Henry also nicht zu kommen ...



CHRISTINA HENRY
«Finsternis im Wunderland. Die Chroniken von Alice»
Deutsch von Sigrun Zühlke
Penhaligon, 352 Seiten

LESETIPPS Es war einmal ...

Noch mehr Märchen für Erwachsene



FRANK BEDDOR

Frank Beddor, der mit dem US-Ski-Team zweimal die Freestyle-Weltmeisterschaft holte, stürzt sich in seiner Interpretation von «Alice im Wunderland» ohne Rücksicht auf Verluste in einen Fantasy-Thriller voller Action, in dem aber auch der Humor nicht zu kurz kommt. Im Vorwort verspricht der Autor eine Geschichte «voll Blutvergiessen, Mord, Rache und Krieg». Und er hält Wort.

«Das Spiegelabyrinth»
(dtv)

WALTER MOERS

Walter Moers (bzw. sein Alter Ego Hildegund von Mythenmetz) ist vermutlich der genialste Märchenonkel der Gegenwartsliteratur. In «Ensel und Krete» versetzt er das berühmte Geschwisterpaar der Brüder Grimm in sein legendäres Zauberreich Zamonien, in dem sich – vom gemeingefährlichen Laubwolf bis zum doppelköpfigen Wollhähnchen – allerhand absonderliche Geschöpfe tummeln. **«Ensel und Krete»**
(Penguin Verlag)



NICOLE BÖHM

Für ihre Jugendbuchserie «Die Chroniken der Seelenwächter» wurde Nicole Böhm bereits zweimal mit dem Deutschen Phantastik Preis ausgezeichnet. Das gelang ihr auch mit dem – deutlich düsterer angelegten – Roman «Wer hat Angst vorm bösen Wolf?», der gemeinsam mit «Spieglein, Spieglein an der Wand» eine märchenhafte Dilogie bildet, in der neben Spannung auch die Romantik knistert.

«Das Vermächtnis der Grimms»
(Drachenmond Verlag)

NELSON MANDELA

In dieser 2004 erschienenen, prächtig illustrierten Anthologie versammelt der Freiheitskämpfer, Friedensnobelpreisträger und erste schwarze Präsident Südafrikas die schönsten Märchen seines Kontinents. Das Buch ist eine wahre Schatztruhe voll poetischer Juwelen, die vor Witz und Weisheit nur so funkeln und deren exotischer Zauber Kinder ebenso in seinen Bann zieht wie Erwachsene.

«Meine afrikanischen Lieblingsmärchen»
(dtv)

TRAINING

Cool Runnings

Am 8. Mai findet der Wings for Life World Run statt. Judith Wyder, Weltmeisterin im Orientierungslauf, gibt uns Tipps fürs Wintertraining.

Kurze Tage, kalte Luft: Wer hat da schon Lust, laufen zu gehen? Doch wer im Frühjahr konditionell nicht bei null anfangen will, sollte das tägliche Laufpensum nicht ausfallen lassen – gerade wenn die Temperaturen unter den Gefrierpunkt fallen. Den inneren Schweinehund vor die Haustüre zu bewegen ist dabei wohl die grösste Herausforderung: «Wenn ich die Möglichkeit habe, gehe ich gern zu zweit laufen», meint Judith. «Wenn ich weiss, dass sich meine Partnerin oder mein Partner auch gerade bereit macht, starte ich umso leichter.»

Zwiebelprinzip

Entscheidend ist wie so oft die richtige Bekleidung. Judith: «Es ist im Winter sinnvoll, mehrere Schichten anzuhaben. Und es ist sogar gut, wenn man zu Beginn etwas fröstelt. Wenn der Motor dann einmal warmgelaufen ist, passt es dann meistens perfekt.»

Musik während des Laufens ist für Judith tabu: «Ich liebe es, die Natur zu hören:



Judith Wyder, fünf-fache Weltmeisterin im Orientierungslauf, beim Wintertraining in Belp

die wenigen Vogelstimmen, das Knirschen im Schnee, den Wind. Es gibt für mich nichts Schöneres.» Wie sieht es mit Trinken aus? Judith: «Unter einer Stunde Laufzeit kommt der Körper gut ohne Flüssigkeitszufuhr aus. Ausserdem habe ich im Winter einfach weniger Durst. Lauft ihr länger als anderthalb Stunden,

nehmt eine Trinkflasche mit. Und achtet gerade im Winter auf Extra-Kalorien durch ausgewogene Ernährung. Ich esse, worauf ich Lust habe und was mir guttut. Also nicht nur Schokolade!»

Sehnen dehnen!

Dehnen ist ein integraler Bestandteil von Judiths Wintertraining. Sind Muskeln, Sehnen und Gelenke einmal aufgewärmt, sind sie flexibler und widerstandsfähiger. Und auch wenn das Laufen als gute Vorsorge gegen Erkältungen gilt: Ist man einmal krank und hat Fieber, dann ist Laufen verboten. Schonung ist in so einem Fall das einzige Richtige. Das freut dann auch wieder den inneren Schweinehund!



«Musik ist für mich tabu. Ich will beim Laufen Vogelstimmen hören.»

Judith Wyder, 33, Laufprofi

Weitere Tipps, wie man fit durch die Wintermonate kommt, gibt die ausgebildete Physiotherapeutin auf ihrer Website: indurance.ch

Läuft super!

Essenzielles Equipment für Judiths Wintertraining.

1. WINDBREAKER

Eine dünne Jacke mit Kapuze ist ideal bei Regen oder Schneereggen. Judith: «Heller Stoff und womöglich auch Reflektorstreifen machen uns für Autofahrer sichtbarer.»

2. STIRNLAMPE

Die meisten Läufer absolvieren ihre Strecke frühmorgens oder abends nach der Arbeit. «Eine Stirnlampe macht uns noch sichtbarer, und in ihrem Strahl können wir unsere Schritte besser platzieren.»

3. SCHUHE

Sind die Straßen geräumt und nicht vereist, genügt ein normaler Laufschuh. Fürs Gelände empfiehlt Judith Trail-Schuhe mit gutem Profil, die durch Metall-Tops (Spikes) griffiger gemacht werden können.

4. HANDSCHUHE

Dünne, winddichte Handschuhe sorgen für warme Finger und schützen die Hände im Fall des Falles. Am besten solche, die auch die Bedienung eines Smartphones erlauben.

5. HALSKRAUSE

Judith hat fast immer eine dehbare Halskrause dabei. Diese lässt sich auch zur Kopfbedeckung umfunktionieren und kann an besonders eisigen Tagen als Maske über Mund und Nase gezogen werden.



Beim Wings for Life World Run laufen tausende Menschen in aller Welt gleichzeitig für den guten Zweck: Mit den Einnahmen werden Forschungsprojekte zur Heilung von Rückenmarksverletzungen unterstützt. Melde dich an auf: wingsforlifeworldrun.com

INNOVATOR

BY THE RED BULLETIN

sessions



3 TIPPS

VON JEDEM GAST
FÜR DEINEN ALLTAG

**Pioniere unserer Zeit sprechen über
die innovativen Rezepte hinter ihrem Erfolg.**

**Jeden Montag – überall, wo es Podcasts gibt.
Jetzt reinhören und am besten gleich abonnieren:**



Die Welt von INNOVATOR by The Red Bulletin täglich erleben:

[in innovatorbytheredbulletin](#) | [f innovatorbytheredbulletin](#) | [@redbulletininno](#)

redbulletininno[.com](http://redbulletininno.com)

BACK TO BLACK

FABER-CASTELL PITT GRAPHITE MATT

Schwarzsehen als Innovation: Anders als andere Bleistifte, die bei genauer Betrachtung nur graue Farbe liefern, kann dieser Stift von Faber-Castell so richtig schwarz, so richtig matt und so richtig hart (von HB bis 14B). faber-castell.ch



VIELSEITIG

LENOVO YOGA 9i

Dieses Notebook von Lenovo lässt sich so falten, dass es wie ein Tablet verwendet werden kann. Mit IntelCore-Prozessoren der 10. Generation lässt es sich nicht nur gut streamen, das Gerät ist auch für Foto- und Videobearbeitung geeignet. lenovo.com

Richtig gutes Zeug

Wie duftet die Nacht deines Lebens, kannst du zeichnen, und wie viel Schwarz ist nötig? Hier sind die Antworten.



PROBIEREN, NICHT STUDIEREN

ZEICHEN-ANLEITUNG VON CARTOONIST PENG

Was du schon immer übers Zeichnen wissen wolltest, aber nicht zu fragen wagtest. Peng, preisgekrönter Cartoonist aus Österreich, zeigt vor, wie's geht. Ungewöhnlich, witzig und ungeheuer ansteckend! buchhaus.ch

CLUB-STIL
Flakon im Art-déco-Stil: Er soll Ralph's Club in Manhattan widerspiegeln.

NIGHT FEVER

RALPH'S CLUB

So könnte die Nacht deines Lebens duften, meint Ralph Lauren – nach Lavandin (einer speziellen Lavendel-Kreuzung), Muskatellersalbei und dem Süßgras Vetiver. ralphlauren.ch



GUIDE Tipps & Trends

SEELE INKLUSIVE

LEICA SL2

In ihrem Metallgehäuse (aus Magnesium und Aluminium) steckt alles, was das Fotografenherz begehr – sogar eine Seele, wie Leica uns wissen lässt. Abgesehen davon wird die spiegellose Vollformat-Systemkamera in Deutschland hergestellt. leica-camera.com



DURCHBLICK
Ergebniszentriert:
lichtstarkes
Leica-Objektiv



HERE COMES THE SUN

COS WOOL TEDDY COAT

Wer dem grauen Winter ein Schnippchen schlagen will: In diesem zitronengelben Kuschelmantel aus weichem Wolle-Baumwolle-Gemisch kriegt auch der trübste Tag genug Farbe zum Flattern. cosstores.com

**«Mir ist, als sei mein Leib
dort stehengeblieben, wo er ihn
zum letzten Mal umarmte.»**

Ein Satz zum Auf-der-Zunge-zergehen-Lassen von Botho Strauss.
Aus seinem neuen Buch «Nicht mehr. Mehr nicht». hanser.de

BAUKASTEN
Datenspeicher in
jeder Grösse und
für jeden Bedarf



FÜR ALLE FÄLLE

SANDISK PROFESSIONAL

Sie sind langlebig, leistungsstark und auch noch schön anzusehen. Die professionellen Speicherlösungen von SanDisk lassen sich ausserdem blitzschnell an alle Bedürfnisse anpassen, soll heissen: Sie wachsen mit, wenn's sein muss. sandiskprofessional.com

GUIDE Kalender



Kino-Premiere

SKITOUR AUF HÖCHSTEM NIVEAU

Der packende Film begleitet die Freerider Jérémie Heitz und Sam Anthamatten von den Anden in Peru bis zum Karakorum in Pakistan auf dem Trip ihres Lebens. Das Duo erstellte eine Liste von Gipfeln höher als 6000 Meter, die sie ausnahmslos auf Ski abzufahren gedachten – und das in beängstigendem Tempo. Motto: Alles oder nichts! Der Film wird in verschiedenen Schweizer Kinos gezeigt – die Screening-Daten gibt's unter: lalist-everythingornothing.com



Klettern

ALLES IM GRIFF

Wir folgen den weltbesten Kletterern, Alpinisten und Bergsteigern an die wildesten Orte der Erde und erleben Triumph, Scheitern und Befreiung. Atemberaubende Bilder sind jedenfalls garantiert. In der neuen Staffel von «Reel Rock» ist auch der Schweizer Bouldermeister Giuliano Cameroni (im Bild) mit dabei. Zu sehen auf redbull.com



Ski-Weltcup

FLOTTE FREUNDE

Die beiden Schweizer Skier Loïc Meillard und Marco Odermatt spornen einander gegenseitig an, dabei könnten sie unterschiedlicher nicht sein. Die Dokumentarfilmserie «Bending Gates» zeigt das wahre Leben der Profifahrer und gibt intime Einblicke in eine inspirierende Freundschaft. Die acht Episoden sind zu sehen auf redbull.com



30 

November

GÄNSEHAUT!

«Musik ist meine Therapie», sagt Sängerin Dianitsa. Sechs Monate lang wurde die Schweizerin von einem Kamerateam bei den Aufnahmen ihres neuen Albums in den Red Bull Studios in Los Angeles begleitet – seit 30. November gibt's die Doku auf redbull.com



16 

November

SNOW-QUEEN

Die 30-jährige Österreicherin Anna Gasser hat das weibliche Snowboarden für immer verändert. «The Spark Within» ist eine Doku über ihren kometenhaften Aufstieg zur innovativsten Snowboarderin ihrer Zeit. Seit 16. November auf redbull.com

Das Tirol Gefühl

www.tirol.at



EGON ZIMMERMANN

DAS PECH DES SIEGERS

Serie: **MICHAEL KÖHLMEIER** erzählt die aussergewöhnlichen Geschichten inspirierender Figuren – faktentreu, aber mit literarischer Freiheit.
Folge 7: Warum auch Ski-Weltmeister zum Gewinnen Glück brauchen.

Egon Zimmermann – österreichischer Weltmeister im Riesentorlauf 1962, Gold im Abfahrtslauf bei den Olympischen Spielen 1964 in Innsbruck – erzählte, und ich habe ihm gern zugehört. «Wenn ein Mensch bereit ist zu kämpfen», sagte er, «dann vergisst er alles andere um sich herum. Ich glaube, er vergisst sogar, dass er kämpft. Den Erfolg bekommt man zuerst gar nicht richtig mit, weil man sich so sehr auf ihn konzentriert. Da schaut man knapp daneben vorbei. Das ist meine Erfahrung. Zuerst ist der Sieg ja nur im Kopf, als Einbildung, als Hoffnung, dort bleibt er noch eine Weile hängen, als Einbildung, als Hoffnung. Weisst du, was ich meine?»

Ich traf ihn in seinem Hotel in Lech. Ein schöner Mann, drahtig, ein Kopf wie ein Kämpfer, immer noch. Das war vor über zehn Jahren. Egon Zimmermann war siebzig. Und ein Kämpfer war er. Immer noch.

«Nein, ich weiss nicht genau, was Sie meinen», sagte ich. Er duzte mich, ich ihn nicht. Als Kind war ich so über alle Massen begeistert von ihm gewesen, dass ich auch nach so langer Zeit ein Du nicht zu stande brachte.

«Mit der Niederlage ist es viel komplizierter», fuhr er fort. «Ein Beispiel: ein anderes Rennen. Irgendeines. Ich weiss nicht mehr. Lange her. Da war der Edy Bruggmann. Ich meine, wer war der! Das war, bevor er in Sapporo die Silbermedaille im Riesentorlauf gewonnen hat. Der war niemand. Der hat die Startnummer 38 oder 40 gehabt. Da ist bei den hinteren Startnummern die Piste immer schneller geworden, es hat eine leichte Wanne gegeben, und da fährt er Bestzeit. Ich war schon



MICHAEL KÖHLMEIER
Der Vorarlberger Bestsellerautor gilt als bester Erzähler deutscher Zunge. Zuletzt erschien: der Roman «Matou», 960 Seiten, Hanser Verlag.

beim Essen. Kommt der Trainer herein und sagt: Du, jetzt ist einer schneller gefahren als du, das war der Edy Bruggmann. Und ich frage: Wer? Wer ist der Edy Bruggmann? Von wo ist der? Habe ich noch nie gehört. Sagt er: ein Schweizer. Das war hart. Aber es war gerecht. Der Edy hat einen guten Kampf geliefert. Wenn einer besser fährt, dann muss man das anerkennen. Es ist bitter. Aber man spürt etwas Grosses in sich wachsen, wenn man zu ihm hingehnt und die Hand ausstreckt, du musst sie weit ausstrecken, nicht knapp am Körper, das wäre geizig, und dann sagst du: Gratuliere, Edy Bruggmann, du warst heute

besser als ich. Das tut gut, beiden. Schlimm ist es nur, wenn man verliert, nicht, weil man schlechter gefahren ist als ein anderer, sondern wegen eines Zufalls.»

Immer wenn ich Egon Zimmermann traf – drei oder vier Mal besuchte ich ihn –, kam er bald zu sprechen. Ich sagte ihm, dass er unser Idol gewesen sei. Alle Buben, die ich kannte, spielten Egon Zimmermann, wenn sie mit den Skiern über irgend einen Hang rutschten. Dieser Mann hat uns inspiriert. Er aber konnte sich nicht freuen. Der goldene Sieger im Abfahrtslauf hatte diese Olympischen Spiele in traumatischer Erinnerung.

Nach einer langen Pause fing er wieder an: «Ich habe oft darüber nachgedacht, ob man da nicht eine Sonderregelung treffen sollte. Ich weiss nicht, was für eine Sonderregelung, irgendetwas eben. Man muss grundsätzliche Überlegungen anstellen. Es handelt sich doch um Wettbewerbe. Die Frage lautet doch: Wer ist der Beste? Und nicht: Wer hat



am meisten Glück? Sicher ist immer etwas Glück mit dabei, wenn einer gewinnt. Vor allem heute, wo es ja um Tausendstelsekunden geht. Das Glück macht mir auch nicht so grosse Sorgen, nein. Glück soll einer haben! Ich wünsche jedem Glück. Aber Pech – wie steht es mit dem Pech? Wie definiert sich Pech eigentlich? Diese Frage stellt sich ja niemand. Aber man sollte sich diese Frage stellen. Diese Frage betrifft ja nicht nur den Sport..»

Egon Zimmermann wurde 1939 geboren, er ist zehn Jahre älter als ich, nicht mehr. Ich habe ihn kennengelernt, als ich ein Buch mit Geschichten über den Arlberg schrieb – «Die Leute von Lech» –, eine Sammlung von Erzählungen. Vorbild war Gottfried Kellers «Die Leute von Seldwyla».

«Wie definieren Sie Pech?», fragte ich.

«Unschuld», antwortete er. «Pech ist Unschuld. Wenn einer bei einem Rennen Pech hat und er ist eigentlich der Beste, der wird trotzdem niemals gewinnen können. Und das, da wirst du mir recht geben, verzerrt den Wettbewerb. Da war der Riesenslalom 1964, diese verdammten Olympischen Spiele in Innsbruck. Darf ich so bitter sein? Du musst mir sagen, ob ich darf. Ich wusste, ich war der Beste. Ich hatte bereits die Goldene in der Abfahrt. Von der ihr so begeistert gewesen seid. Ich war stark und zuverlässig. Heute würde man sagen, ich war mental super drauf. Alles hat gestimmt. Ich war der Favorit. Ich war besser auf den Riesentorlauf trainiert als auf die Abfahrt. Mein schlimmster Feind hätte sagen müssen: Diesmal ja, diesmal ist der Egon Zimmermann der Beste. Man hätte nicht einmal eine Wette abgeschlossen, so sicher war, dass ich den Riesentorlauf gewinnen werde. Und dann – ich hatte Pech. Einfach Pech. Eingefädelt. Nun könnte ein Schlauber kommen und sagen: Eingefädelt, das ist nicht Pech, das ist mangeldes Können. Ganz meine Meinung. Bin ich damit einverstanden, zu neunundneunzig Prozent. Aber man muss – und das gilt für den Skisport genauso wie für alle anderen Bereiche des Lebens –, man muss sich jeden Fall genau anschauen. Was heisst «eingefädelt»? Definition bitte!»

«Sagen Sie es mir.»

«Einfädeln heisst jedes Mal etwas anderes. Seit fast fünfzig Jahren denke ich immer wieder darüber nach. Ich sehe die Situation noch immer glasklar vor mir. Ich treffe mit der Spitze des rechten Skis genau auf die Torstange. Ich treffe haargenau auf die Mitte. Wenn die Skispitze ein Messer gewesen wäre, hätte ich die Torstange aufgespiesst. Aber eine Skispitze ist kein Messer. Ich zeichne dir das auf.

«Trifft die Skispitze die Entscheidung, in welche Richtung sie ausweicht?»

Schau her!» Er ging zur Rezeption und liess sich von der Empfangsdame ein Blatt Papier und einen Bleistift geben.

«Das ist die Skispitze, und hier ist die Torstange. Ich führe die beiden zusammen. Was geschieht? Die Skispitze wird nach einer Seite ausweichen. Sie kann gar nicht anders. Entweder wird sie nach rechts oder nach links ausweichen. Trifft die Skispitze die Entscheidung? Weicht sie nach links aus, ist alles in Ordnung. Die Torstange fällt um, oder sie fällt nicht einmal um. Wahrscheinlich bewegt sie sich nicht einmal. Jeder Zuschauer wird hinterher sagen: Nein, ich habe nichts gesehen, vielleicht hat er die Stange berührt, aber ich habe nichts gesehen. Auf Deutsch: Es spielt keine Rolle. Weicht die Skispitze allerdings nach rechts aus, ist alles verloren. Aus der Traum. Eingefädelt. Disqualifiziert. Aus. Aus! Wovon hängt es ab? Wer kann das sagen? Vielleicht haben die Dinge Verstand und Seele wie wir Menschen. Wer kann darauf wetten, dass es nicht so ist? Dann hätte mir die Skispitze an jenem Tag bewusst einen Streich gespielt. Dann müsste ich sagen: Schau her, ich habe einen Feind, und dieser Feind ist mein rechter Ski..»

«Diese Version», sagte ich vorsichtig, «kommt mir, verzeihen Sie, sehr unwahrscheinlich vor.»

«Ich gebe dir recht. Mir kommt diese Version auch unwahrscheinlich vor. Aber es gibt Leute, die sind davon überzeugt. Nicht nur einer. Ich habe die Geschichte jemandem erzählt, der hat zu mir gesagt: Rühr nie wieder einen Ski an! Die Skier ruinieren dich. Die hassen dich. Ich sage: Bullshit!»

«Und welche Version ist die richtige?»

Vor zehn Jahren noch», sagte Zimmermann, «hat man die Schulter gezuckt und gesagt, das wird man nie herausfinden, und es ist auch egal, warum so eine dumme Skispitze nach links oder nach rechts ausweicht. Oder man hat mich überhaupt ausgelacht, wenn ich das Thema darauf gebracht habe. Heute ist das anders. Ich habe irgendwann wieder einmal diese Geschichte erzählt, es war in so einer Runde, lauter Kapitäten, Universitätsprofessoren waren dabei, wir sind zusammengesessen noch spät in der Nacht, gute Gäste, sehr hohes Niveau, sehr liebe Gäste, die sich bei mir in meinem Hotel wie zu Hause fühlten, da erzählte ich die Geschichte, und da sagte einer dieser Universitätsprofessoren: Das ist höchst interessant, Herr Zimmermann, mit solchen Fragen beschäftigt sich die neueste der neuen Wissenschaften. Chaostheorie – die beschäftigt sich genau mit solchen Fragen. Und jetzt ohne Witz: Da kann herauskommen – wissenschaftlich berechnet! –, dass der Grund, warum damals meine Skispitze nach rechts und nicht nach links ausgewichen ist, vielleicht der ist, dass sich in China genau in diesem Augenblick ein Schmetterling von einer Blume erhoben hat. – Das glaubst du nicht?»

«Doch, doch.»

«Die wenigsten Menschen sind Verlierer. Die meisten haben einfach nur Pech.»

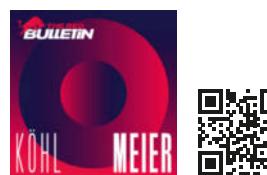
«0 der dass an genau dieser Stelle der Piste eine Schneeflocke mehr oder eine Schneeflocke weniger gelegen ist. Damals, 1964 in Innsbruck, hätte jeder über solche Überlegungen gelacht. Jetzt lachen nur noch die Dummen darüber – das hat ebendieser Universitätsprofessor gesagt. Ich hätte den Riesenslalom gewinnen können. Das wusste ich, und das weiss ich immer noch. Und in einer gerechten Welt habe ich ihn gewonnen. Derselbe Professor hielt uns an diesem Abend einen Vortrag. Über Parallelwelten. Höchst interessant! Dass sich bei jeder Entscheidung in der Welt die Welt aufspaltet – eben zum Beispiel in rechts und in links. Wir, du und ich, wir leben in der rechten Welt, in der meine Skispitze nach rechts gerutscht ist und ich disqualifiziert wurde. Aber es gibt auch die linke Welt, dort habe ich gewonnen.»

«Das will ich gern glauben», sagte ich.

Darauf ging er nicht ein.

«Ich will jetzt nicht sagen, man soll meinen Fall wieder aufrollen und die Forschungsergebnisse der Chaostheorie berücksichtigen, dass also das Rennen rückwirkend annulliert wird – so weit möchte ich nicht gehen. Ich möchte aber anregen, sich zu überlegen, ob man in Zukunft, eben auf wissenschaftlicher Basis, zu Sieg und Niederlage noch ein Drittes, nämlich so etwas wie Unentschieden oder Chaotisch oder Schicksal, hinzufügen soll. Denn nur die wenigsten Menschen sind Sieger, und nur die wenigsten sind Verlierer. Die meisten haben einfach nur Pech.»

Am 23. August 2019 starb Egon Zimmermann. Er wurde achtzig Jahre alt.



Michael Köhlmeiers Geschichten gibt es, von ihm selbst gelesen, auch zum Anhören im Podcast-Kanal von The Red Bulletin. Zu finden auf allen gängigen Plattformen wie Spotify und auf redbulletin.com/podcast. Oder einfach den QR-Code scannen.



BEYOND THE ORDINARY
theredbulletin.com

IMPRESSUM

THE RED BULLETIN WELTWEIT



 Aktuell erscheint
The Red Bulletin
in sechs Ländern. Das
Cover unserer USA-Aus-
gabe zeigt in diesem Monat
die Speedskaterin Maame
Biney. Die 21-Jährige hat
bereits Geschichte ge-
schrieben: 2018 war sie
die erste schwarze Frau,
die jemals für die USA
im Speedskating an den
Winterspielen teilnahm.

**Mehr Geschichten abseits
des Alltäglichen findest du auf:
redbulletin.com**

Gesamtleitung

Alexander Müller-Macheck, Sara Car-Varming (Stv.)

Chefredaktion

Andreas Rottenschlager, Andreas Wollinger (Stv.)

Creative Direction

Erik Turek, Kasimir Reimann (Stv.)

Art Direction

Marion Bernert-Thomann, Miles English, Tara Thompson

Grafik

Martina de Carvalho-Hutter, Kevin Faustmann-Goll,
Cornelia Gleichweite

Fotoredaktion

Eva Kerschbaum (Ltg.), Marion Batty (Stv.),
Susie Forman, Tahira Mirza, Rudi Übelhör

Digitalredaktion

Christian Eberle-Abasolo (Ltg.),
Marie-Maxime Dricot, Melissa Gordon,
Lisa Hechenberger, Elena Rodriguez Angelina

Head of Audio

Florian Obkircher

Special Projects

Arek Piatek

Chefin vom Dienst

Marion Lukas-Wildmann

Managing Editor

Ulrich Corazza

Publishing Management

Ivana Gilbusic, Bernhard Schmied, Melissa Stutz,
Anna Wilczek

Managing Director

Stefan Ebner

Head of Media Sales & Partnerships

Lukas Scharmbacher

Head of Co-Publishing

Susanne Degn-Pfleger

Projektmanagement Co-Publishing,

B2B-Marketing & Communication

Katrin Sigl (Ltg.), Mathias Blaha, Katrin Dollenz,
Thomas Hammerschmid, Teresa Kronreif (B2B),
Eva Pech, Valentina Pierer, Stefan Portenkirchner
(Communication), Jennifer Silberschneider

Creative Services

Verena Schörkhuber-Zohrer (Ltg.), Sara Wonka,
Julia Bianca Zmek, Edith Zöchlung-Marchart

Commercial Management Co-Publishing

Alexandra Ita

Editorial Co-Publishing

Raffael Fritz (Ltg.), Gundl Bittermann,

Mariella Reithoffer, Wolfgang Wieser

Executive Creative Director

Markus Kietreiber

Senior Manager Creative

Elisabeth Kopanz

Art Direction Commercial & Co-Publishing

Peter Knehl (Ltg.), Luana Baumann-Fonseca, Erwin
Edtmayer, Simone Fischer, Andreea Gschwandtner, Lisa
Jeschko, Araksya Manukyan, Carina Schaittenberger,
Julia Schinzel, Florian Solly, Dominik Uhl, Sophie
Weidinger, Stephan Zenz

Abo & Vertrieb

Peter Schifferl (Ltg.), Marija Althajm,

Nicole Glaser, Victoria Schwärzler, Yoldaş Yarar

Anzeigenervice

Manuela Brandstätter, Monika Spitaler

Herstellung & Produktion

Veronica Felder (Ltg.), Friedrich Indich, Walter O. Sádaba, Sabine Wessig

Lithografie

Clemens Ragotzky (Ltg.), Claudia Heis,

Nenad Isailović, Sandra Maiko Krutz, Josef Mühlbacher

Finanzen

Maria Gerutska (Ltg.),

Simone Kratochwil, Klaus Pleninger

MIT

Christoph Kocsisek, Michael Thaler

IT Service Desk

Maximilian Auerbach

Operations

Alice Gafitanu, Melanie Grasserbauer,

Alexander Peham, Thomas Platzer

Projekt Management

Dominik Debraicher, Gabriela-Teresa Humer

Assistant to General Management

Sandra Artacker

Herausgeber & Geschäftsführer

Andreas Kornhofer

Verlagsanschrift

Am Grunen Prater 3, A-1020 Wien

Telefon +43 1 90221-0 Fax +43 1 90221-28809

Web redbulletin.com

Medieninhaber, Verlag & Herausgeber

Red Bull Media House GmbH, Oberst-Lepperdingerg-

Strasse 11-15, A-5071 Wals bei Salzburg, FN 297115i,

Landesgericht Salzburg, ATU63611700

Geschäftsführer

DkfM. Dietrich Mateschitz,

Dietmar Otti, Christopher Reindl, Marcus Weber



THE RED BULLETIN

Schweiz, ISSN 2308-5886

Länderredaktion

Stefania Telesca

Lektorat

Hans Fleissner (Ltg.),
Petra Hannert, Monika Hasleder,

Billy Kirnbauer-Walek, Belinda

Mautner, Klaus Peham, Vera Pink

Country Project Management

Meike Koch

Media Sales & Brand Partnerships

Christian Bürgi (Ltg.),

christian.buerghi@redbull.com

Marcel Bannwart,

marcel.bannwart@redbull.com

Jessica Pünchera,

jessica.puenchera@redbull.com

Goldbach Publishing

Marco Nicoli,

marco.nicoli@goldbach.com

Abo

The Red Bulletin Leserservice,

Postfach, CH-6002 Luzern,

+41 41 329 22 00,

abo@ch.redbulletin.com

Druck

Quad/Graphics Europe Sp. z o.o.,

Pultuska 120, 07-200 Wyszków, Polen



THE RED BULLETIN

Deutschland, ISSN 2079-4258

Länderredaktion

Maximilian Reich

Lektorat

siehe entsprechenden Eintrag

bei der Schweiz

Country Project Management

Nina Hahn

Media Sales & Partnerships

Thomas Hutterer (Markenlead),

Alfred Vrej Minassian, Franz Fellner,

Ines Gruber, Daniela Güpner,

Wolfgang Kröll, Gabriele Matijevic-

Beisteiner, Nicole Okasek-Lang,

Britta Pucher, Jennifer Sabejew,

Johannes Wahrmann-Schär,

Ellen Wittmann-Sochor, Ute Wolker,

Christian Wörndl, Sabine Zöllss



THE RED BULLETIN

Grossbritannien, ISSN 2308-5894

Länderredaktion

Tom Guise (Ltg.),

Lou Boyd

Lektorat

Davydd Chong

Publishing Management

Ollie Stretton

Media Sales

Mark Bishop,

mark.bishop@redbull.com

THE RED BULLETIN

Österreich, ISSN 1995-8838

Länderredaktion

Wolfgang Wieser

Lektorat

siehe entsprechenden Eintrag
bei der Schweiz

Publishing Management

Bernhard Schmied

Media Sales & Partnerships

Thomas Hutterer (Markenlead),

Alfred Vrej Minassian, Franz Fellner,

Ines Gruber, Daniela Güpner,

Wolfgang Kröll, Gabriele Matijevic-

Beisteiner, Nicole Okasek-Lang,

Britta Pucher, Jennifer Sabejew,

Johannes Wahrmann-Schär,

Ellen Wittmann-Sochor, Ute Wolker,

Christian Wörndl, Sabine Zöllss



THE RED BULLETIN

USA, ISSN 2308-586X

Länderredaktion

Peter Flax (Ltg.),

Nora O'Donnell

Lektorat

Catherine Auer, David Caplan

Publishing Management

Branden Peters

Media Sales

Todd Peters,

todd.peters@redbull.com

Dave Szych,

dave.szych@redbull.com

Tanya Foster,

tanya.foster@redbull.com



THE RED BULLETIN

Frankreich, ISSN 2225-4722

Länderredaktion

Pierre-Henri Camy

Country Coordinator

Christine Vitel

Country Project Management

Alexis Bulteau



Red Bull MEDIA

HOUSE

News für die Schweiz.

→ jetzt lesen auf [nau.ch](#)



nau.ch

Ich bin dein ZUKÜNTIGES ICH,
und ich möchte dir heute
etwas mitgeben...



Eigentlich wollte ich
mir nur die Angst vor
dem Alter nehmen.



Die nächste Ausgabe des RED BULLETIN erscheint am 6. Februar 2022.

Inspiration gesucht? Man's World ist zurück!



CHF 10.– Rabatt
auf Man's World Tickets
mit Code: **BULLETIN22**



27. - 30. Januar | Halle 550 in Zürich

Jetzt Ticket sichern unter mansworld.com

Main Partner





Elegance is an attitude



Marco Odermatt

LONGINES



Longines Spirit